Buenger C Rev
65 N Ridge St
Jun 17

Ev.-Luth. Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 51. No. 5. Milwaukee, Wis., 1. März 1916. Lauf No. 1226.

Ruhm der Barmherzigkeit.

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Erbarmung, deren ich nicht wert.
Das zähl ich zu dem Wunderbaren,
Mein stolzes Herz hat's nie begehrt,
Nun weiß ich das und bin erfreut
Und rühme die Barmherzigkeit.

Ich hatte nichts als Zorn verdienet
Und soll bei Gott in Gnaden sein;
Gott hat mich mit ihm selbst versühnet
Und macht durchs Blut des Sohns mich rein.
Wo kam dies her, warum geschieht's?
Erbarmung ist's und weiter nichts.

Das muß ich dir, mein Gott, bekennen,
Das rühm ich, wenn ein Mensch mich fragt.
Ich kann es nur Erbarmung nennen.
So ist mein ganzes Herz gesagt.
Ich beuge mich und bin erfreut
Und rühme die Barmherzigkeit.

Die Erquickung der Bußfertigen.

Jesus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Es muß auffallen, daß er nur denen Erquickung verheißt, die mühselig und beladen sind. Er ist doch der Heiland und Seligmacher aller Menschen und hat für alle gelebt und gelitten, ist für alle am Kreuz gestorben und hat für alle sein Blut vergossen zur Vergebung der Sünden. Alle haben an ihm die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Daß er in diesen Worten nur die Mühseligen und Beladenen erwähnt, hat gewiß nicht darin seinen Grund, als wünschte er nicht, daß alle zu ihm kämen, oder als wollte er nicht alle erquicken. Hat er doch in herzlichem Erbarmen über die Bewohner Jerusalems geweint, weil sie sich von ihm nicht retten lassen wollten. Daß er nur den Mühseligen und Beladenen Erquickung verheißt, hat nur darin seinen Grund, daß die andern sich noch in einem Zustande befinden, in welchem er sie nicht erquicken kann. In seiner Rede zu Nazareth bezieht er auf sich die Weissagung: Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, . . . zu predigen den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen. Luk. 4, 18. Nicht alle Menschen sind geistlich arm, nicht alle haben ein zerstoßenes und zerschlagenes Herz. Viele leben in fleischlicher Sicherheit, in welcher sie weder ihre Sünden, noch den Zorn Gottes groß achten. Sie fürchten weder Gott, noch sein Gericht und sprechen wohl mit dem verstockten Pharao: Wer ist der Herr, des Stimme ich gehorchen müßte? Sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle. Durch mutwilliges Übertreten der Gebote Gottes häufen sie den Zorn auf den Tag des Zorns und gerechten Gerichtes Gottes. So lange sie in solcher Sicherheit hinleben, kann Jesus sie nicht erquicken.

Andere, die sich selbst vermessen, daß sie fromm sind und im Wahn leben, daß sie durch die Werke des Gesetzes gerecht und selig werden könnten, suchen ihre eigene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten und brauchen keinen Sünderheiland. Von ihnen gilt: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß." Off. Joh. 3, 17. So lange sie in solcher Verblendung hinleben, kann Jesus sie nicht erquicken.

Nun ist allerdings wahr: Die Mühseligen und Beladenen sind von Natur nicht besser als die Sicheren und Selbstgerechten, aber sie sind durch das Gesetz zur Erkenntnis ihres sündlichen Verderbens gekommen. Sie glauben, was die Schrift sagt, daß wir als Sünder geboren sind, daß unsere ganze Natur verderbt ist, und daß in unserm Fleisch nichts Gutes wohnt. Sie erkennen, daß sie infolge des erbsündlichen Verderbens von Jugend auf alle Gebote Gottes mannigfach in Gedanken, Worten und Werken übertreten und Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammnis verdient haben. Sie fürchten den Zorn Gottes wider die Sünde und fühlen ihre Ohnmacht, sich selber zu helfen. „Ich fiel auch immer tiefer drein, es war nichts Gut's am Leben mein, die Sünd hatt' mich besessen." Sie erkennen, daß sie verlorene und verdammte Sünder sind, und dadurch unterscheiden sie sich von den Sicheren und Selbstgerechten.

Sobald aber durch das Evangelium ein Fünklein Glaubens an die vergebende Gnade in ihren zerstoßenen und zerschlagenen Herzen angezündet ist, seufzen sie mit dem Zöllner: Gott sei mir Sünder gnädig, und mit David: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Gott sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit! Es findet sich bei ihnen ein Hunger und

Durst nach der Gnade Gottes, ein Seufzen und Flehen um Vergebung der Sünden. Ihnen gilt darum das Wort: Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort. Jes. 66, 2.

Jesus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Er will sie erquicken. Er will von ihnen nehmen die Furcht und Angst vor Gottes Zorn und dem zukünftigen Gericht. Er will schaffen, daß sie Ruhe finden für ihre Seelen und bekennen: Ich glaube eine Vergebung der Sünden und ein ewiges Leben. Er will sie erquicken. Er kann es auch tun; denn er hat durch sein Leben, Leiden und Sterben ihre Sündenschuld bezahlt. Diese Bezahlung läßt er ihnen durch sein Wort, das trostreiche Evangelium, immer wieder verkündigen und anbieten.

Wie einen seine Mutter tröstet, so spricht er ihnen liebreich zu: Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht. Jes. 43, 24. 25. Er läßt stehen, daß sie Sünder sind. Er läßt auch gelten, daß die Sünde gebüßt, gutgemacht werden muß, wenn Gottes Zorn gestillt und sein Strafgericht abgewendet werden soll; aber er nimmt ihnen die quälende Sorge ab, als müßten sie arbeiten und sich abmühen, ihre Sünden zu tilgen. Diese Arbeit und Mühe hat er auf sich genommen, drum gibt er ihnen die Versicherung, daß ihre Übertretungen getilgt sind um seinetwillen; denn der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen worden. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. Darum kann sein Apostel verkündigen: An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden! Gott hat Christum um unserer Rechtfertigung willen auferweckt, Röm. 4, 25, und damit kund getan, daß Christi Arbeit und Mühe für uns eine vollkommene Genugtuung sei für unsere Sünden.

Wenn diese gute Botschaft in ein geängstigtes und zerschlagenes Herz eindringt, wirkt sie den Glauben an die durch Christum erworbene Gnade; denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit. Es findet Ruhe. Es wird erquickt. Gottes Gnade und Vergebung der Sünden wird bußfertigen Sündern im Evangelium verkündigt, in der Absolution zugesprochen. Im heiligen Abendmahl empfangen sie Christi Leib und Blut als Siegel und Unterpfand, daß sie an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Und das alles zu dem Ende, daß sie so recht von Herzen an die durch Christum allen Menschen erworbene Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden glauben und im Glauben gestärkt werden sollen. So erquickt Jesus die Bußfertigen. Der Glaube tröstet das Herz und macht es zufrieden, daß sie mit dem Apostel bekennen können: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ. Röm. 5, 1.

Es ist eine Lästerung, wenn nun noch jemand mit Kain sprechen wollte: Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge; denn Jesus hat für alle Vergebung erworben, er will auch alle erquicken, und verheißt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Daß es dem Evangelio nicht gemäß ist, wenn sich jemand vom Glauben an die Gnadenverheißungen des Evangeliums abhalten läßt durch das Bedenken, er müsse sich doch erst bessern und frömmer werden, ehe er glauben dürfe, erhellt ja daraus, daß Jesus Erquickung verheißt den Mühseligen, also Leuten, die erfahren, daß sie durch ihr Mühen vor Gott nicht gerecht werden können. Er spricht: Ich tilge deine Übertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünde nicht. Nur wer durch den Glauben an Gottes Gnade erquickt worden ist, hat Kraft zu einem frommen Leben. Das wahre Christentum fließt aus dem Glauben an Gottes Gnade in Christo. Als der erschrockene Kerkermeister fragte: Was soll ich tun, daß ich selig werde? antworteten die Apostel nicht: Erst mußt du dich bessern und dann darfst du glauben, sondern: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig. Apost. Gesch. 16, 30. 31. „Erquicke mich durch deine Gnade, daß ich halte die Zeugnisse deines Mundes.“ Ps. 119, 88. A. F. S.

Das Testament.

Erzählung von A. Vollmar.

IV.

Behüt' dich Gott, mein starker Hort,
Sein Szepter reicht von Ort zu Ort,
Sein Arm gebeut, sein Auge schaut,
So weit der weite Himmel blaut.
Behüt' dich Gott! (Gerok.)

Grau und trübe ist der Abend angebrochen. Da stehen zwei Gestalten vor dem früheren Doktorhause in Torfburg. Sie scheinen es kaum zu erkennen; jetzt fällt der Schein einer Laterne an der Haustür gerade auf ein Schild, das in goldenen Lettern die Worte zeigt: „Allands Stift.“ Und darunter die Worte: „Ich will euch tragen bis in euer Alter.“

Seltsam, das war doch früher nicht; wie so ganz anders sieht es hier aus. Die eine Gestalt sieht und sieht auf die Worte, als würden die ihr sagen, was zu wissen sie heiß begehrt, und was zu fragen sie sich doch scheut. Da sagt die andere halb weinend: „Mutter, kommen wir denn nun bald nach Haus?“

Die andere zuckt zusammen, schlingt die Arme um das Kind, und starrt wieder mit großen Augen das bekannte — fremde Haus an. Eine Dame will jetzt hineingehen.

„Wohnt, — wohnt denn hier nicht Frau Doktor Alland?“

„Bewahre, das ist hier ja das Stift.“

„Ist Frau Doktor Alland — tot?“

„Wieso denn? Die ist zwar alt, aber sonst ganz gesund.“

„Wo wohnt sie?“

„Da unten in Villa Schönheim."

„Aber gehört ihr denn das Haus nicht mehr?"

„Natürlich wird es ihr gehören, wenn es auch ein Stift ist. Dies gehört ihr und Schönheim gehört ihr, ja, das ist eine reiche Frau."

Eine reiche Frau. Der Fuß, welcher sich schon nach Schönheim wandte, schien zu stocken. Eine reiche Frau — und zu der wollte Johanna kommen, die mehr als arm, die grenzenlos unglücklich war?

„Mutter, mich hungert," bat das Kind an ihrer Seite.

Die Mutter zuckt zusammen; sie hungert auch — nicht nach Brot, sondern nach einer Heimat, nach einem Zuhause, nach treuen Armen, die sie umfassen, nach einem freundlichen Mund, der sie und ihr Kind mit gütigen Worten willkommen heißen sollte. Es war Johanna, die als Verlassene heimkehrte, nicht als eine Demütige, wohl aber als eine Gedemütigte, die Anklagen gegen ein ungerechtes Schicksal mit brennenden Augen zum Himmel schrie.

Nachdem ihr der letzte Hoffnungsanker gebrochen, war sie — fast gegen ihren Willen — nach Torfburg gekommen. Es war der einzige Ort, der klar vor ihrer Seele stand, wenn sie sich fragte: Wohin? Ihr Geld reichte, zu ihm zu gelangen, und dort war die Tante, die gute Tante, sie hatte zwar selbst nicht viel, aber doch fürerst genug für sie und ihr Kind, — weiter hinaus konnte sie jetzt nicht denken. Und nun war die Tante reich? — Um so besser für sie, um so mehr konnte sie ihr beistehen.

Aber sie hätte doch viel lieber an die alte Tür des Doktorhauses geklopft als nun in der schönen Villa Einlaß zu begehren.

„Mutter, ich bin aber so sehr müde," klagte eine von Tränen erstickte Stimme neben ihr.

„Ja, mein Kind, meine arme kleine Mary, ich hab dich ja ganz vergessen. Komm nur, dann ißt du Abendbrot und legst dich in ein schönes Bettchen."

Glaubte sie denn selbst, was sie versprach?

Den Weg zur Villa Schönheim kannte sie wohl; aber als sie nun die hohen hellen Fenster, den vornehmen Aufgang sah, da schlug ihr Herz doch höher und ihre Hand zitterte.

Ein Diener öffnete. Er sah verwundert die junge Frau und das Kind an und wußte nicht, was aus ihnen zu machen sei. Wie Bettler sahen sie wahrlich nicht aus, — aber ohne Hut? Ausländer vielleicht.

„Was wünschen Sie?"

„Ist Frau Doktor Alland zu Hause?"

„Ja. Wen soll ich melden?"

„Sagen Sie, sagen Sie — Frau Malrose aus Amerika." Durch die geöffnete Tür sah Johanna die Tante am Abendbrottisch sitzen. O wie sie der Anblick anheimelte! Das war anders, als da draußen auf der Straße im Finstern wandern.

„Tante, liebe Tante," rief sie und eilte ins Zimmer, die alte Frau umfassend, „o Tante, wie schön ist es bei dir!"

Die alte Frau wußte nicht, wie ihr geschah. Es verging einige Zeit, in der keiner etwas zu sagen wußte, doch das Kind mit seinen Bedürfnissen machte aller Verlegenheit ein Ende; wo es für etwas zu sorgen gab, ein Hungriges zu speisen, ein Müdes ins warme Bett zu bringen, da wußte Frau Doktor ganz genau, was sie zu tun hatte. Johanna aber saß jetzt ganz still, sah mit tiefen Augen zu, wie wohl die Tante tat, und hatte für jetzt auch keinen anderen Wunsch, als sich auszuruhen, zu schlafen, — zu schlafen, ohne durch das Rütteln der Eisenbahnen und das Stampfen des Schiffes gestört zu werden, ohne am anderen Morgen weiter, immer weiter zu müssen.

Die Tante ließ die Heimgekehrte still gewähren; das Kind verlor jede Scheu und schmiegte sich an die „Großtante". Diese aber merkte bald, daß ihre Liebe nicht erstorben, sondern voller frischer Triebe für diese kleine fremde Pflanze war.

Endlich machte auch Johanna ihrem Herzen Luft und erzählte der Tante ihren Lebensgang.

„Bis ich nach Amerika ging, weißt du alles; ich schrieb dir, daß ich meinem Verlobten folgte, sobald er mich rief und sich ein wenig eingelebt hatte. Er holte mich vom Schiffe ab und unsere Hochzeit fand dann sogleich statt; in Amerika kann man dergleichen sehr schnell und ohne viele Umstände abmachen. Ach, Tante, was waren wir glücklich! Eduard sang in Konzerten, mußte viele Reisen machen; in der ersten Zeit begleitete ich ihn und das war wunder-, wunderbar schön. O ich ahnte damals nicht, wie furchtbar er mich betrog, und geliebt hat er mich wirklich. Tante, was ich für schöne Kleider gehabt habe und was für eine Wohnung! Zu tun brauchte ich gar nichts, ich drückte nur auf einen Knopf und dann war alles da. Ein ganzes Jahr verging so und dann wurde Mary geboren und wir waren so stolz auf das schöne Kind. Aber mit meiner Gesundheit ging's nicht mehr so, ich kann wohl sagen, daß ich keinen Tag ohne Schmerzen war. Nun konnte ich nicht mehr mit ihm gehen und er mußte doch immer mehr unterwegs sein. Aber Geld brachte er stets in Hülle und Fülle. Dann, dann — Mary war wohl drei Jahre alt, dann erkrankte er und nach drei Wochen war er tot, tot. Er konnte nicht mehr mit mir sprechen, ein Schlaganfall hatte seine Zunge und Hand gelähmt, er wollte mir immer noch etwas sagen, aber er konnte nicht sprechen, nicht schreiben, er sah mich immer so qualvoll an, ach, ich ahnte nicht, was er auf dem Herzen hatte. Mit seinem Tode war ich fertig in Amerika. Was sollte ich in dem teuren Lande machen? Ich verkaufte meine Sachen; von dem Erlös und dem, was noch da war, konnte ich gut nach Hause reisen, — freilich, weiter reichte es nicht.

Malrose hatte keine Verwandten; aber in seinen Papieren fand ich die Adresse: Frau Malrose, Hamburg, immer wiederkehren. Sollte doch seine Mutter noch leben? Er hatte mir einmal so etwas erzählt, daß er in Unfrieden von ihr gegangen sei. Nun, ich dachte, wenn sie sein Kind sieht, dann wird ihr das Herz schmelzen, und Hamburg war ja so wie so mein Reiseziel.

Ach, wir waren so müde, als wir abreisten, die Mary

und ich, und wir hatten solche böse Überfahrt, wir kamen ganz ermattet in Hamburg an. Und da habe ich denn auch wirklich Frau Malrose gefunden, o Tante, hätte ich sie doch nie gesucht, denn sieh, — es war nicht seine Mutter, es war — seine Frau."

„Seine Frau!" Frau Alland schrie die Worte fast, „seine Frau? Aber das bist du ja."

„Ja, natürlich bin ich's und ich bin es auch nicht. Ich kann selbst nicht durchfinden. Die Frau war sehr böse, sagte, er wäre ein schlechter Kerl gewesen und ich sei eine freche Person und das Kind sei gar kein rechtes Kind, — Tante, ja, es ist schändlich von ihm, aber ich kann verstehen, daß er bei der Frau nicht aushalten konnte und geliebt hat er mich nur ganz allein. Und seine ordentliche Frau bin ich auch gewesen, nur weiß ich nicht, ob das, was in Amerika gilt, auch hier gilt. Ach, das hat mich furchtbar gepackt, und da bin ich hierher gekommen, ich wußte mir keinen Rat, nicht aus, noch ein, aber mein Kind ist ein wirkliches ehrliches Kind, das kann ich beschwören, und wenn sie mir das verunglimpfen wollen, dann muß ich einen Prozeß anfangen. Nun sag mal, ist es mir nicht schlimm ergangen? Ich bin stets so anständig und so ordentlich gewesen im Leben, habe nie gelogen und tue es auch jetzt nicht, wie doch so viele tun, und gerade mir muß es nun so ergehen, mir, die ich nie einen Menschen gekränkt oder beleidigt habe."

Die Tante schüttelte leise den Kopf, aber sie war so ergriffen von dem tragischen Leben, welches sich hier vor ihren Augen entrollte, daß sie nur schweigend mitleiden konnte.

„Ja, Tante, und da wußte ich nicht aus noch ein," fuhr Johanna fort, „und Mary war so elend und traurig; ich bin aus Hamburg fortgelaufen, habe von unseren Kleidern versetzt, was ich nur entbehren konnte, um das Reisegeld hierher zu haben; vierter Klasse sind wir gefahren, aber dann mußten wir noch ein paar Stunden zu Fuße gehen, — ach, und da fand ich dich, und du bist derweile so reich geworden —"

„Ja, das Glück ist zu mir gekommen, ohne daß ich mich darum bemühte," sagte Frau Alland sinnend, „ich war auch vorher zufrieden mit dem, was ich hatte."

„Dir ist es in den Schoß gefallen," mit hungrigen Augen sah Johanna die bequeme Einrichtung ringsum an, „und ich, die ich wer weiß wie weit darnach gelaufen bin — ich bin eine arme verlassene Frau."

„Du hast aber das Kind," sagte die Tante begütigend.

„Ja, das ist wahr." Johanna zog die Tochter liebevoll an sich. —

Natürlich blieb die junge Frau mit ihrem Kinde bei der Tante.

„Fürerst," meinte diese, „ich will mal sehen, wie sie ist."

„Für immer," gelobte sich die Nichte, „denn hier ist gut sein, und die Tante hat es ja dazu. Von hier aus will ich dann auch meinen Prozeß anfangen, damit Mary sich mal nicht zu schämen hat. — Was ist denn auch dabei, Tante ist alt und nachher bin ich doch ihre einzige Verwandte und Erbin. Und wir wollen jetzt sehr gut und nett zu ihr sein, die alte Frau ist ja so lange ganz allein gewesen."

So wurde es auch in Villa Schönheim. Nach kurzer Zeit war Frau Malrose dort wie zu Hause, und mit Mary war es, als habe das Wandervöglein endlich sein Nest gefunden, die Pflanze das Erdreich, in dem sie gedeihen konnte. Frau Alland aber tat das Ihre, um den zweien nicht nur die irdische Heimat lieb zu machen, sondern sie auch auf den Weg zu bringen, der zur ewigen Heimat leitet. „So vielen Frauen versuche ich Gutes zu tun, vielleicht gibt Gott Segen, daß mein verlorenes Kind, meine Johanna, sich auch wieder zurecht findet."

Im äußerlichen Tun war diese viel, viel liebenswürdiger geworden, Frau Alland sah jedoch mit tiefem Schmerz, wie die größte Selbstsucht — ihr Kind als erweitertes Ich betrachtet, — sie ganz regierte, wie sie weder einer Selbstverleugnung noch einer hingebenden Liebe fähig war. Nur das eine Gute hatte sie noch aus ihrer Kindheit gerettet: sie haßte die Lüge, und was sie sagte, war zwar oft hart, lieblos, leichtfertig — aber immer wahr. „Das ist ein guter Grundstein, auf dem Gott sein Werk aufbauen kann," tröstete sich die alte Frau.

Nun trieb es sie auch, die Zukunft Johannas und ihrer Tochter sicher zu stellen. Ihr Testament, das erstere ganz enterbte, lag wohlversiegelt bei dem Notar. Aber sie hatte ja darin bemerkt, daß ein neueres dies alte umstieß. Ja, damals wähnte sie Johanna kaum noch unter den Lebenden, jetzt fühlte sie die Pflicht, für sie und ihr Kind zu sorgen. Ihr geliebtes Stift brauchte deshalb doch nicht leer auszugehen; es war genug für beide da. So schrieb Frau Alland ein neues Testament, in dem sie die Hälfte ihres Besitztums Frau Malrose und Kind, die andere Hälfte dem Allandschen Stift vermachte. Sie fuhr nach der Stadt, um auch dies Schriftstück beim Notar zu hinterlegen; der aber war für diesen Winter in Ägypten, so begnügte sie sich nur, unter ein verhülltes Schriftstück ihren Namen zu setzen und von zwei Schreibern beglaubigen zu lassen, daß sie obigen Namen selbst und bei gesundem Verstande geschrieben habe. Dann fuhr sie mit dem Schriftstück heim. „Es ist mir unleidlich," dachte sie, „wenn die Leute in meine Angelegenheiten gucken; so weiß doch nun niemand, was ich habe unterzeichnen lassen. Und hier zu Hause, na, da braucht es erst recht niemand zu wissen."

Der Winter war kalt und streng; Frau Alland kränkelte schon seit langer Zeit. Doch richtete sie Weihnachten noch den Christbaum für alle „ihre Kinder", in Schönheim wie im Stift, aber „es war das letztemal," sagte sie.

Bald konnte niemand mehr daran zweifeln, daß es mit der so rüstigen Frau abwärts oder vielmehr aufwärts ging. Keiner sah sie gern scheiden, auch Johanna nicht. Wohl nahm sie bestimmt an, daß sie mit dem Tode ihrer Tante alleinige Erbin und Besitzerin von Schönheim und des ganzen Vermögens wurde, denn sie war ihre einzige Verwandte, — aber sie hatte es jetzt so gut, daß sie es gern auch so noch einige Zeit ausgehalten hätte. Einige Male kam ihr der

angstvolle Gedanke, die Tante könne ein Testament machen und auch anderen noch etwas vermachen, dadurch ihr Vermögen schmälern, — aber gottlob, die Tante schien nie daran zu denken; ja, es war ja immer so, alte Leute fürchten sich, ihr Testament zu machen und denken, dann müssen sie bald sterben. Deshalb sollte die Tante ja durch nichts daran erinnert werden, — so war alles in Ordnung.

Johanna umgab die Tante mit der allerbesten Pflege, sie und Mary waren den ganzen Tag um die Kranke, und diese fühlte sich wohl, von liebewarmen Händen und Herzen umgeben zu sein.

„Habt ihr mich denn wirklich lieb?" fragte sie eines Tages.

„Tante", rief Johanna, „du bist die netteste Kranke, die ich je gekannt, es ist ja eine Lust bei dir zu sein."

„Und du kannst auch ruhig sein", Frau Alland faßte Johannas Hand, „für dich und die Kleine ist gesorgt."

Natürlich, Johanna hatte nie daran gezweifelt.

Und dann kam ein linder Tag, der das Herz mit Frühlingsahnungen erfüllte, der Schnee war geschmolzen, die Bäche, vom Eise befreit, fingen an zu rieseln, neugierige grüne Pflänzchen hoben ihre Häupter empor, — da ging es mit Frau Allands irdischem Leben zu Ende. Niemand hatte gerade jetzt an den Tod gedacht; heute mittag hatte sie noch ein wenig gegessen, am Nachmittag einige Stiftssachen geordnet, mit Mary freundlich gesprochen — und dann gegen Abend, als alles Tagewerk im Hause schwieg, da war sie sanft eingeschlafen, um hier nimmer zu erwachen.

Wohl der Frau, an deren Totenbette so viele Tränen aufrichtiger Liebe und tiefer Trauer geweint werden. Sie hat nicht umsonst gelebt. Es war, als ob die Stiftsdamen nun erst allein und verwaist wären, nachdem diese treuen Mutteraugen sich geschlossen. Und die, welche ihr nur Liebes, nie Leides getan hatten, die seufzten jetzt: „O, hätte ich ihr meine Liebe doch besser und treuer bewiesen!"

Wie aber war nun der zumute, welche diese mütterliche Liebe am meisten erfahren, die ihr das meiste und tiefste Weh bereitet, und die nun von ihr mit Gaben der Liebe überschüttet war?

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

Deutsche Kriegsgedichte.

Gebet.

Ich steh' vorm Feind, im Arme das Gewehr,
Und kämpfe einen Kampf gar hart und schwer.
Mir ist es oft, als müßt' ich unterliegen,
Und möchte doch so gerne, gerne siegen.
Da falten sich die Hände zum Gebet,
Und was ich lange nicht gekonnt, es geht:
Die Lippen öffnen leis, ganz leis sich wieder,
Es zwingt mich mächtig auf die Knie nieder.
Einsam auf stolzer Wacht im Feindesland
Umfängt mich ein Gefühl, nie so gekannt.
In meine Seele Frieden zieht und Ruh',
Still rauscht ihr Lied die Ourthe nur dazu,
Und über mir im tiefen Schweigen hier
Der Himmel steht mit seiner Sterne Zier.
Langsam — ein neuer Mensch — erheb' ich mich
Und bete noch einmal ganz still für mich.
So fand ich denn im fernen Feindesland,
Als ich auf stiller Wache stand,
Dich, meinen alten Herr Gott, endlich wieder
Und lasse nun dich niemals, niemals wieder.

* * * * *

Mein Morgengebet.

Nicht für mich selber bitt' ich
Und mein armselig Tun.
Dem Vaterland, dem teuren,
Gilt all mein Beten nun.
Laß, großer Gott, auch heute
Dein Volk vor dir bestehn
Und über Deutschlands Helden
Die Siegessonne gehn!

* * * * *

Wiegenlied.

Slap, min Kind,
De Nacht, de kümt.
De Wind speelt in dat Blädermeer
Und singt ein Weegenleed di vör.
Slap, min Kind.

Slap, min Kind,
In Storm und Wind
Dor steiht Din Vadder up de Wacht
In Frankrik woll to später Nacht.
Slap, min Kind.

Slap, min Kind,
Und bed geschwind,
Dat unser Herr Gott in de Nacht
Ok öwer dinen Vadder wacht.
Slap, min Kind.

Aus dem Gemeindeleben.

Die Liturgie.

Der Predigt, dem Mittelpunkte des Gottesdienstes, geht die Liturgie voran. Das Wort bedeutet so viel als Dienst; hier hat es die besondere Bedeutung von Gottesdienst. Ein jeder weiß ja, wovon wir reden, wenn wir von Liturgie reden, nämlich von jenem Teile unseres Gottesdienstes, der gewissermaßen in einer Wechselrede zwischen dem Prediger und der Gemeinde besteht.

Was den Ursprung der Liturgie betrifft, so haben schon die Juden im Alten Testamente etwas Derartiges bei ihren Gottesdiensten gehabt, z. B. das Amen, eine Doxologie, das Hallelujah, Kyrie eleison. Auch in den ersten christlichen, von den Aposteln gegründeten Gemeinden bildete die Liturgie einen Teil des Gottesdienstes. Es liegt

ja auf der Hand, daß die bekehrten Juden, die ja einen Teil dieser Gemeinden bildeten, das, woran sie im Judentum gewöhnt waren, nicht missen mochten, und daher in ihre Gottesdienste einführten, so auch die Liturgie, selbstverständlich alles nur so weit, wie es sich mit dem christlichen Gottesdienst vertrug. Für das Vorhandensein einer Liturgie in den ersten christlichen Gemeinden haben wir im Neuen Testamente allerdings nur sehr wenige Zeugnisse, nämlich 1. Kor. 14 und 2. Kor. 1, wo in beiden Stellen das Amen der Gemeinde, der Ausdruck der Zustimmung: Es ist gewißlich wahr, erwähnt wird. Aber diese wenigen Zeugnisse genügen ja vollkommen, um uns von dem Vorhandensein einer Liturgie bei den ersten Christengemeinden zu überzeugen. In der Zeit nach den Aposteln wurde die Liturgie mehr und mehr ausgebaut, das Alte wurde beibehalten und Neues hinzugefügt. Besondere Aufmerksamkeit ist dem liturgischen Teile des Gottesdienstes dann in der römischen Kirche gewidmet worden. Was nun die in unserer lutherischen Kirche gebräuchliche Liturgie betrifft, die, abgesehen von einigen Zusätzen hier und dort, doch in der Hauptsache überall dieselbe ist, so haben unser Vater Luther und seine treuen Mitarbeiter die Hauptstücke derselben der Liturgie entnommen, die sie in der römischen Kirche vorfanden. Von dem richtigen Gedanken ausgehend, daß es nicht wohlgetan sei, vielmehr die Leute nur verwirre, wenn man ohne Not ihnen alles nähme, womit sie von Jugend auf verwachsen waren, behielt Luther das aus der römischen Liturgie bei, was gut war, und verwarf nur das, was wider die Schrift verstieß. Somit ist also der Brauch einer Liturgie ein uralter; ja auch bestimmte Teile der unter uns gebräuchlichen Liturgie lassen sich auf die Gottesdienste der Juden im Alten Testamente zurückführen.

Was nun die Stellung der Liturgie in unseren Gottesdiensten betrifft, so müssen wir dies festhalten, daß die Predigt des Evangeliums der Mittelpunkt unserer Gottesdienste sein und bleiben muß. Die Liturgie ist und bleibt immer der Predigt gegenüber ein Nebenstück, darf fortfallen, während die Predigt bleiben muß. Dieses finden wir so recht dadurch bestätigt, daß die Apostel, durch den Heiligen Geist erleuchtet, in ihren Schriften auf die Predigt so viel Gewicht legen, hingegen der Liturgie, die doch da war, fast keine Beachtung schenken. Darum zeigen auch solche Zeiten, in denen man der Liturgie viel Aufmerksamkeit schenkt, dieselben prunkvoll auszugestalten sucht, immer eine Zeit kirchlichen Verfalles an, ein Abgehen vom Mittelpunkte zur Umgebung. Wo das geschieht, da wird die Predigt nicht mehr richtig eingeschätzt.

Wir kommen nun auf den Zweck der Liturgie. Gewiß hat dieselbe einen Zweck, aber sicher nicht den, daß sie den Gottesdienst etwa nur verschönern soll; sie hat einen besseren Zweck. Wir denken uns denselben so: Die Liturgie soll dazu dienen, die Herzen der Zuhörer auf die Hauptsache, die Predigt hinzulenken, sie, die mitten heraus aus dem irdischen Leben mit seinen Mühen, Sorgen und irdischen Bestrebungen zusammenkommen, auf die Predigt vorzubereiten, sie in eine ernste, andachtsvolle, auf das Himmlische gerichtete Stimmung zu versetzen. So ist die Liturgie gewissermaßen die Einleitung zur Predigt; sie entrückt die Seelen den zeitlichen Dingen und leitet sie zu dem Kerne des Gottesdienstes, der Predigt hin.

Noch einige Gedanken in bezug auf Liturgie. Liturgien sind uns nirgends von Gott geboten; sie sind nicht göttlicher, sondern menschlicher Einsetzung. Gewiß, die einzelnen Stücke, aus welchen unsere Liturgie sich zusammensetzt, sind uns allerdings als zum Christenleben gehörig in Gottes Wort vorgestellt. Das gehört doch ausnahmslos alles zum Christen und darf nicht fehlen: Das Sündenbekenntnis, die Absolution, das Glaubensbekenntnis, das Gebet, der Friedensgruß, der Segen, das Halleluja, der Lobgesang, das Amen, die Zustimmung. Aber daß wir diese Stücke gerade während des Gottesdienstes üben, und als Gemeinschaft, dieselben zusammenstellen und in die Reihenfolge, wie wir sie haben, das ist uns nirgends von Gott geboten. Aber darin besteht eben eine Liturgie. Sie ist eine nach Form, Inhalt und Reihenfolge freie Zusammenstellung gewisser, dem Christen von Gott anvertrauter Dinge, zum öffentlichen und gemeinsamen Brauch in den Gottesdiensten. Somit ist unsere Liturgie eine menschliche Einrichtung. Sie darf ganz aus den Gottesdiensten fortfallen; sie kann auch bleiben. Sie kann verkürzt oder verlängert werden je nach dem Belieben einer Gemeinde. Gemeinden machen ja auch von dieser Freiheit tatsächlichen Gebrauch, indem sie z. B. die Liturgie der Abendgottesdienste bedeutend abkürzen, dagegen die der Festgottesdienste verlängern.

Ferner, wiewohl unsere Liturgie von Menschen ist, sind doch die einzelnen Stücke, die wir in aller Freiheit zur Liturgie zusammenstellen, nicht von Menschen, sondern von Gott uns gegeben. Und wann und woimmer diese von uns geübt werden, muß das so geschehn, wie Gott es haben will. Die Freiheit des Brauchs hebt die rechte Weise des Brauchs nicht auf. Gott hat dir nicht geboten, gerade zu welcher Stunde du beten sollst; wenn du aber betest, um die sechste oder neunte Stunde, so bete recht, nicht mit den Lippen nur, sondern mit dem Herzen! Woimmer du bekennst, betest, lobst, segnest, danksagst, tue das mit einem aufrichtigen und gläubigen Herzen!

Endlich: Kann man wohl von der Liturgie aus, die eine Gemeinde hat, darüber urteilen, ob dieselbe in Bekenntnis und Lehre recht stehe? Das geschieht allerdings häufig. Man findet, daß diese oder jene Gemeinde eine andere Liturgie besitzt, als die eigene Gemeinde hat. Man wird mißtrauisch, man zweifelt und urteilt zuletzt, daß eine solche Gemeinde doch nicht eine rechte sein könne. Das ist falsch. Ob eine Gemeinde im Bekenntnis und in der Lehre recht steht, das kann man nur aus dem erkennen, was eine im Bekenntnis und in der Lehre recht stehende Gemeinde haben muß, nämlich rechte Lehre, rechtes Bekenntnis. Aber aus dem, was sie nicht notwendig haben muß, was sie haben und auch nicht haben kann, nämlich eine Liturgie, kann und darf man das nicht beurteilen. Solange eine Gemeinde ihre Freiheit in bezug auf eine Liturgie, die etwas Freies

ist, recht braucht, eine solche hat oder nicht, dieselbe vergrößert oder verkürzt, solange kann man auch nicht von derselben aus auf die Gemeinde in bezug auf ihre Lehrstellung schließen. Wenn aber eine Gemeinde über ihre Freiheit hinausgeht, dieselbe also mißbraucht, und zwar dadurch, daß sie in ihre Liturgie Dinge aufnimmt, die wider Gottes Wort sind, z. B. Gebete zu den Heiligen, Gebete für die Toten, im Bekenntnis einen Satz vom Verdienst der Werke, dann freilich muß man schließen, daß eine solche Gemeinde in Bekenntnis und Lehre nicht recht steht. W. H.

Aus der Mission.

Aus der Reisepredigt der Minnesota-Synode.

Folgender Bericht eines unserer Reiseprediger in Süd-Dakota, dessen Feld meist in der Indianer-Reservation westlich des Missouri-Flusses liegt, berichtet über Arbeit im Weihnachtsmonate. In den Sommermonaten werden gewöhnlich zwei der Missionsposten an einem Sonntage bedient, im Winter aber läßt sich das nicht immer tun, wie die Leser wohl leicht aus dem Berichte sehen werden. Unterzeichneter fügt des besseren Verständnisses wegen einige kurze Bemerkungen in Klammern hinzu. Wir müssen auch noch im Gedächtnis behalten, daß in diesem Winter sehr viel Schnee und die Kälte sehr groß ist, bis zu 50 Grad unter Null. Der berichtende Reiseprediger hat 7 Plätze zu bedienen und muß, Umstände halber an einem Orte wohnen, wo kein Predigtplatz ist. Dieser Bericht war ja nicht für die Öffentlichkeit geschrieben, aber gerade wie er ist, zeigt er kurz die Arbeit, die Beschwerden, aber auch die Freuden des Reisepredigers. Nun der Bericht:

„Die Ursache der Verzögerung in Absendung des Berichtes war, daß ich heute zum ersten Male wieder heraus konnte, seit meinem letzten Weihnachtsgottesdienste. Die Anstrengung war ein wenig zu viel, dazu hatte ich mir auf einer meiner letzten Fahrten eine schwere Erkältung zugezogen.

Am 3. Dezember war ich nach Cedar Canyon, 42 Meilen westlich von F., um ein norwegisches Paar zu trauen. (War also eine Fahrt von 67 Meilen, da F. noch 25 Meilen westlich vom Wohnorte des Missionars liegt. Schon auf dieser Strecke trifft man wenige Ansiedlungen, auch ist der Weg sehr bergig und schlecht, wie wir letzten Sommer erfuhren, als wir denselben in Begleitung des Missionars, teils per Auto, teils zu Fuß machten; westlich von F. aber, wo die Eisenbahn aufhört, wird der Weg noch einsamer.)

Den ersten Sonntag im Monat (also zwei Tage nach jener Trauung) predigte ich einer recht guten Zuhörerzahl, 38 Personen bei L. (15 Meilen östlich vom Wohnorte.)

Am 12. Dezember war ich in F. (Die Gottesdienste sind eine Woche vorher angesagt, sonst hätte es ja anders gemacht werden können.) Es war ein sehr geschäftiger Sonntag. Ich konfirmierte einen Erwachsenen in der Kirche, darauf wurde ein Kindlein getauft, die Leute kamen von Ada, 32 Meilen westlich von F. Der Gottesdienst wurde von 35 Personen besucht. Nach dem Mittagessen war Unterricht der Konfirmandenklasse, darauf Chorübung und Übung mit den Kindern für Weihnachten.

Am 19. Dezember waren wir bei R. E. (Etwa 15 Meilen westlich vom Wohnort.) Besuch etwa der Durchschnitt, 38 waren anwesend.

Am 21. fuhr ich wieder nach F., um am 22. zwei junge Leute aus der Gemeinde zu trauen, der Bräutigam war H. R., den du im Sommer kennen lerntest.

Am 24. war Weihnachtspredigt, worauf das Programm mit den Kindern folgte, 65—70 Zuhörer waren zugegen. Nach dem Gottesdienste überraschte uns die Gemeinde mit einem lederüberzogenen Schaukelstuhle für mich und einem silbernen Brotteller für meine Frau. Außerdem erhielten wir noch reichlich Geschenke von den einzelnen Gliedern, so daß wir, als wir am Samstag Morgen, den 25., heimfahren wollten, uns zwei Reisetaschen borgen mußten, um alles mitnehmen zu können. Dieses gehört ja eigentlich nicht in meinen Bericht, zeigt aber die Dankbarkeit der Leute für das Evangelium.

Am 25. (also am selben Tage noch) war Gottesdienst in L. (40 Meilen östlich von F.) Es waren 50 Zuhörer anwesend. Nach dem Gottesdienst wurde ein besonderes Weihnachtsmahl aufgetischt.

Meinen letzten Weihnachtsgottesdienst hielt ich Sonntag, den 26., im C. L. Schulhause (Nur in F. ist seit letztem Jahre eine Kirche, die mit Hilfe der Kirchbaukasse errichtet wurde. Und wie freuen sich die Leute über dieses Kirchlein, das wirklich recht nett ist, an allen andern Plätzen wird in Schulhäusern, und ach wie sind sie oft so klein, gepredigt.), dieses ist 9 Meilen von dem Wohnorte. Da die englisch Redenden dieses mal nicht da waren, hielt ich den zwei deutschen Familien, die in dieser Gegend wohnen, eine deutsche Predigt. Es waren 11 Personen da.

Morgen am 31. werde ich wieder eine Trauung zu vollziehen haben; es sind zwei meiner jungen Leute in L.

Ich schließe diesen meinen letzten Bericht in der Hoffnung, daß Gott uns in unserm Missionsfelde ein gesegnetes Jahr bescheren möge. Wenn wir einen Rückblick auf das verflossene Jahr tun, müssen wir zu unserer Freude bekennen, daß unsere Arbeit nicht ganz vergeblich gewesen ist, wofür wir den Namen des Herrn preisen.

Ich habe mich entschlossen, die Konferenz in A., anfangs Januar, zu besuchen, und sodann auch für Pastor K. in Z., N. Dak., zum Missionsfeste zu predigen.

Mit freundlichen Wünschen

Dein . . . . . .

So, liebe Leser, arbeiten unsere Reiseprediger, solche Beschwerden und Freuden haben sie; sie stehen für uns an der Front und führen des Herrn Kriege. Wie freuen sich die Leute, daß wir ihnen Prediger des Evangeliums schikken. Vergessen wir unserer Arbeiter nicht in unserm täglichen Gebete.

Möchte bei dieser Gelegenheit die lieben Leser des Synodalberichtes unserer Synode auf einige Druckfehler in meinem Berichte über Reisepredigt aufmerksam machen:

Auf Seite 52 Minnesota-Synodalbericht 1915 in der ersten Zeile steht: Für Mobridge Gehalt $600.00, Miete $81.00, Umzugskosten $31.00. In Mobridge waren keine Umzugskosten, diese Zahl gehört zum Nächsten und wurde verwandt, wie die mit dem * bezeichnete Fußnote angibt; auch die nächste Zahl darunter gehört zu Monticello und waren Umzugskosten, der * sollte hier aber nicht stehen; sondern bei der nächsten Zahl $38.34, und dazu sollte es dann in einer Fußnote, die leider ausgelassen ist, heißen: Für anderweitige Auslagen in der Stadtmission. In der Stadtmission waren keine Umzugskosten, trotzdem ein neuer Arbeiter eintrat.

E. G. Fritz, Supt. der Reisepredigt.

Die Heimkehr der Leipziger Missionare aus Indien.

Über die Heimkehr der Leipziger Missionare aus Indien, die England des Landes verwiesen hat, entnehmen wir der A. E. L. K. folgenden ergreifenden Bericht:

Endlich sind sie gekommen, die längst Erwarteten, 39 an der Zahl, Missionare und Diakonissen, Missionsfrauen und Missionskinder. Es war ein beweglicher, fast erschütternder Anblick, als sie bei der großen Begrüßungsfeier in der Nikolaikirche zu Leipzig aus der Sakristei gezogen kamen, hagere, abgemagerte Gestalten, die nicht Zeit gehabt hatten, sich von dem heißen Klima Indiens zu erholen, die eine bittere Leidenszeit hinter sich hatten, vor allem seelischer Art, da sie, des Verkehrs mit der Heimat beraubt, mit Lügennachrichten über Deutschland gespeist wurden und in einem ihnen jetzt feindselig gesinnten Volke zu leben hatten. Zuletzt stopfte man sie mit vielen Hundert anderen auf ein Schiff als „Austauschgefangene", und es wäre die lange Fahrt von mehr als 50 Tagen, die zweimal den Äquator passierte, zur unerträglichen Qual geworden, wenn Gott sie nicht wunderbar geleitet hätte. Denn obwohl es die winterliche Zeit der Stürme war, hat kein Sturm das Schiff berührt; die Fahrt war so beispiellos schön, daß auch die Schiffsleute staunten. Einer der mitfahrenden Engländer meinte: „Die Menschen habt ihr gegen euch, aber die Elemente sind für euch." Ja noch auf der Fahrt von England herüber zeigte sich Gottes behütende Hand; während sie ohne Fährlichkeit herüberkamen, geriet ein anderes Schiff, das am nächsten Tage denselben Weg passierte, auf eine Mine. Nun aber waren sie in der Heimat. Die große Nikolaikirche war zu ihrer Begrüßung so gefüllt, daß die Menschen scharenweise umkehren mußten. Noch nie hat Leipzig einen solchen Missionsgottesdienst gehabt, mit solcher Teilnahme des Kirchenvolks und solcher Andacht der Versammlung.

Die Feier begann mit dem Lied „Christen erwarten in allerlei Fällen Jesum mit seiner allmächtigen Hand", bei dem viele vor Bewegung nicht mitsingen konnten. Hierauf trat der Missionsdirektor Professor D. Paul vor den Altar, verlas den 80. Psalm und hielt folgende Ansprache:

Im 80. Psalm wird unter dem Bilde des Weinstocks, der aus Ägypten geholt und im gelobten Lande eingepflanzt ist, eine göttliche Pflanzung beschrieben, die wir von Kind auf kennen und lieben. Gegen Ende des Psalms wandelt sich die Beschreibung dieses Weinstocks in eine herbe Klage über seine Verwüstung. Von dieser Klage über die Schädigung einer Gottespflanzung soll in dieser Stunde eine Fortsetzung geschehen.

Wenn wir uns sonst in der Epiphanienzeit versammelten, freuten wir uns an den Missionsfeldern der Erde, deren manches wie ein Garten Gottes anzusehen war bis in unsere Tage hinein. Nun hat der Weltkrieg auch diese Pflanzung geschlagen. Auf einzelnen Missionsfeldern — es sei nur an Kamerun und Tsingtau erinnert — hat sich buchstäblich erfüllt, was hier von dem zerbrochenen Zaun und dem Tränenbrot gesagt ist.

Unsere Leipziger Mission ist nicht so schwer geschlagen wie einzelne andere. Aber es ist doch auch über sie eine große Heimsuchung ergangen. Zwar unser Arbeitsfeld in Deutsch-Ostafrika steht zurzeit noch unversehrt da. Noch immer läuten unsere Kirchenglocken auf den Vorbergen des Kilimandscharo und des Meru oder auf der Hochebene des steilen Paregebirges. Noch immer ziehen dort große Scharen von Knaben und Mädchen in unsere Missionsschulen, noch immer werden Heiden zur Taufe vorbereitet und in die christliche Kirche aufgenommen. Aber unsere dortigen Brüder und Schwestern haben schwer an der großen Einsamkeit und dem gänzlichen Abgeschnittensein von der Heimat zu tragen. Eine so junge Tochterkirche wie die afrikanische bedarf der Verbindung mit der Mutter noch sehr. Die Unserigen haben in den ersten zwölf Kriegsmonaten nicht eine Zeile von uns erhalten. Darüber haben sie bitterlich geklagt, wenn sie auch sonst keinen drückenden Mangel litten.

Viel schwerer ist unsere Tamulenmission geschlagen. Von Beginn des Krieges an wurden unsere Brüder und Schwestern in Ostindien als feindliche Ausländer gehalten. Wieviele Bitterkeit sich daraus ergab, werden wir heute noch hören. Anderthalb Jahre fast haben sie jede Nacht mit Bangen und Hoffen dem Morgen entgegengesehen, was wohl aus ihnen werden würde, bis zu jenem 24. November, da sie in Madras das englische Schiff „Golconda" bestiegen, um in die Heimat zu fahren. In siebenwöchiger Reise sind sie nun zu uns gekommen, haben dabei zweimal den Äquator überfahren und sind aus dem heißen Klima der Tropen in die winterliche deutsche Heimat versetzt. Unser Herz ist in dieser Stunde geteilt zwischen Dank und Trauer. Die heimische Missionsgemeinde hat es sich nicht nehmen lassen wollen, diese hier anwesenden Brüder und Schwestern samt ihren Kindern gemeinsam zu begrüßen, ehe sie sich hierhin und dorthin zerstreuen. Mit den Missionsfreunden und dem Kirchenvolk in Leipzig sind die Freunde aus unserem engeren Vaterland Sachsen gekommen, an der Spitze die Vertreter des sächsischen Kirchenregiments. Die Abgeordneten von Altenburg, Hannover, Hamburg, Lauenburg, Mecklenburg, Bayern, Breslau: sie alle wollten gern die Heimgekehrten von Angesicht zu Angesicht sehen.

Und nun grüßen wir euch, ihr lieben Brüder und Schwestern. Was ihr habt entbehren und leiden müssen, unsere heimische Liebe will suchen, es euch zu mildern und

freundlich zu ersetzen. Die hier versammelte Gemeinde soll nun auf die Zwiesprache zwischen der Mutterkirche und ihrer indischen Tochter lauschen. Der Herr hat den Seinen verheißen, er wolle sie trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Er mache heute unter uns diese Verheißung wahr! Herr Gott Zebaoth, tröste uns, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Amen.

Dann sang der Chor: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet", dem sich der Gemeindegesang „Ein feste Burg" anschloß. Hierauf bestieg Professor D. Ihmels die Kanzel zu einer Predigt über Matth. 6, 10: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel."

Nach der Predigt sang die Gemeinde: „Wenn Christus seine Kirche schützt", und Missionar Göttsching aus Tritschinopoli hielt seine mit Spannung erwartete Ansprache über die Erlebnisse der indischen Missionare während des Krieges. Dr. Göttsching führte aus:

Als der Krieg ausbrach, befürchtete alles, daß es mit unseren Mitteln zu Ende gehen werde. Es ist nicht so gekommen. Sparen haben wir zwar müssen, aber eine wirkliche Not kam uns nicht an. Wohl aber mußten wir unsere Christen anhalten, selbst mehr für die Missionssache und vor allem für die Erziehung der Kinder aufzubringen. Und das ist vielleicht von heilsamer Frucht für die Zukunft, ein Schritt zu größerer Selbständigkeit. Am meisten hat das Schulwesen gelitten. Es steht zu befürchten, daß ihm nicht nur dauernd die Unterstützung der Regierung entzogen wird, sondern auch das Recht der Anerkennung; hören unsere Schulen auf, Vorbereitung für das Leben zu sein, so bedeutet das einen schweren Schlag für sie. Eine andere Gefahr droht der Gemeinde in religiöser Beziehung. Unsere Gemeinden sind umgeben von der katholischen Kirche und von britisch-reformierten Gemeinden und Sekten. Ihre Glieder sind verwandt mit Gliedern dieser Kirchen und kommen auf Schritt und Tritt mit ihnen zusammen. Es scheint, als ob die Engländer es für ein verdienstliches Werk halten, die lutherischen Gemeinden aus der „Gefangenschaft" der deutschen Mission zu erlösen. Zwar die Tüchtigkeit unserer Missionsarbeit ist jetzt auch öffentlich anerkannt worden, und wir bewundern die kühnen Männer, die den Mut gehabt haben, vor der Öffentlichkeit zu bezeugen: die Deutschen haben Großes und Wunderbares in Indien geleistet, und es ist nicht recht, das nicht anzuerkennen. Aber im allgemeinen findet sich viel Unfreundlichkeit, ja Gehässigkeit gegen unsere Mission, auch unter den englischen Geistlichen, selbst den englischen Missionaren. Für die Hindus ist es sehr schwer, dem entgegenzutreten. Es hat mich oft betrübt, daß in unseren Gemeinden auch nicht eine Stimme dagegen laut geworden ist. Die Erklärung liegt wohl darin, daß unsere Christen finanziell von den Engländern abhängen. Wenn daher die Krisis lange dauern sollte, so ist Gefahr, daß unsere indischen Gemeinden absorbiert werden. Aber andererseits muß auch bezeugt werden, daß wir viele treue lutherische Christen haben, die wissen, was sie an ihrer Kirche besitzen.

Wir haben einen zweifachen Trost, der uns trotz allem um das Weiterbestehen der lutherischen Kirche in Indien nicht bange werden läßt. Einmal haben wir unsere schwedischen Brüder mit zwei baltischen Brüdern zusammen. Sie führen unsere Mission in unserem Geiste weiter. Aber es ist eine Riesenarbeit, die sie tun, und wir haben große Sorge, daß sie bald darunter zusammenbrechen könnten, wie die Baseler Mission fürchtet, daß die wenigen Schweizer Missionare die Arbeit nicht lange aushalten werden. Dann aber haben wir auch unsere eingeborenen Pastoren, jetzt 40. Die meisten von ihnen sind durch Br. Zehme tüchtig theologisch ausgebildet worden. Er hat ihnen zuletzt noch und damit der ganzen südindischen Kirche als Geschenk seine Dogmatik und Kirchengeschichte hinterlassen. Auf diese Leute setzen wir unsere Hoffnung.

Wir Missionare haben eine schwere Zeit hinter uns. Uns bangte um unsere Verwandten. Viele bekamen 1½ Jahr lang keine Nachricht von ihnen. Andere erhielten Trauernachrichten über Verwundung und Tod. Wir haben vor allem getrauert um unser deutsches Vaterland, wir haben seinetwegen gezittert. Wir verstehen in Indien die Weltstellung Englands vielleicht noch besser, als man sie hier in Deutschland versteht. Als wir von der Kriegserklärung hörten, waren wir entsetzt, haben das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" und den 46. Psalm gebetet: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben." Wir hatten nur indische Zeitungen zur Verfügung, und ihr könnt euch denken, daß die nicht immer richtige, authentische Nachrichten enthielten. Anfangs waren wir sehr betrübt und hielten den Stand der deutschen Waffen und des deutschen Vaterlandes für hoffnungslos. Nach und nach lernten wir zwischen den Zeilen lesen und wurden ruhiger. Was uns aber allezeit schrecklich gewesen ist, das waren die großen Verunglimpfungen, die man dem Deutschtum und unserem teuren deutschen Kaiser angedeihen ließ. Ich griff täglich mit fast physischem Ekel nach den Zeitungen. Man verdächtigte uns endlich selbst der Spionage und des Aufruhrs, obwohl wir alles getan haben, um unsere Meinung den indischen Christen und Heiden nicht aufzudrängen. Ich persönlich habe nie mit meinen Christen über den Krieg gesprochen. Als mich die Pastoren von den Bergen abholten, sagte ich zu ihnen: „Ihr lest ein indisches Blatt und ich lese ein indisches Blatt. Fragt mich nie nach meiner Meinung über den Krieg." Die Christen waren denn auch so taktvoll, es nicht zu tun. Aber es war eine schwierige Lage, von einer Sache nicht zu sprechen, von der unser Herz voll war, mit denen, die Sympathie für sie hatten. Unter den meisten Christen war Sympathie für unsere Sache vorhanden, auch unter vielen Heiden.

Wir Leipziger Missionare haben weniger zu leiden gehabt als die Missionare anderer Gesellschaften. Wir sind weniger feindselig behandelt. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß wir in den Hauptdistrikten unserer Mission wohlwollende, großherzige Beamte hatten. Aber sie konnten schließlich nichts mehr für uns tun, da sie den Weisungen der oberen Stellen Folge leisten mußten. Gleich zu

Anfang wurden drei unserer Brüder gefangen gesetzt; der eine war ohne Paß gereist, von den anderen weiß ich nichts Näheres. Dann aber blieb unsere Mission lange Zeit unbelästigt. Erst zuletzt wurden noch vier unverheiratete Missionare interniert, so daß jetzt einschließlich der drei afrikanischen zehn Leipziger Missionare sich in dem großen Konzentrationslager von Ahmednagar bei Bombay befinden. Aber wir waren alle in beständiger Gefahr, gefangen gesetzt zu werden. Manche haben immer wieder eingepackt und ausgepackt, weil sie sich keine Stunde sicher fühlten, ob sie nicht gefangen genommen oder von ihren Familien entfernt würden. Wir fühlten uns recht wie arme Sünder in dieser Zeit. Wir standen unter dem Druck der allgemeinen Verachtung und vermieden es deshalb, in die Stadt zu gehen.

Schwer wurde unsere Arbeit getroffen durch das Verbot zu reisen. Ich hatte hier einen Vorzug vor anderen, indem mir bis zum Juli volle Freiheit gelassen wurde, im Distrikt zu reisen, auch meine Frau genoß diese Vergünstigung. Dann aber gestattete die Regierung eine derartig milde Behandlung nicht mehr, doch gab mir der Distriktsbeamte alle Monate einmal einen Paß. Natürlich litt die Missionsarbeit unter diesen Verhältnissen. Die Heidenpredigt war so gut wie ganz ausgeschlossen. Denn wer sich auf die Straße stellte, um öffentlich zu reden, setzte sich der Gefahr aus, als Aufwiegler angesehen zu werden. In einzelnen Gebieten wurde die Heidenpredigt direkt verboten. Zuletzt kam das Allerschwerste. Ich war gerade im Begriff, in meinem Filialort auf die Kanzel zu steigen, als meine Frau und die Schwestern einen Brief brachten, der den Befehl enthielt, Indien zu verlassen. Ich will nicht davon reden, wie schwer das für uns war. Der Distriktsbeamte sagte: „Wie die Sachen stehen, glaube ich nicht, daß England je wieder den deutschen Missionaren die Türe Indiens öffnen wird." Ich aber glaube, Gott wird die Türen wieder öffnen, denn er kann ja die Herzen der Menschen lenken wie Wasserbäche.

Und nun noch ein kurzes Wort über die Reise. Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, daß wir die lange Fahrt über das Meer so gut überstanden haben. Die ganze Zeit über war wunderbar ruhiges Wetter. Ein Sturm wäre aber auch gar nicht auszuhalten gewesen. Vor unserer Abfahrt Sturm, nachher wieder Sturm, aber wo wir fuhren, war Ruhe. Als wir am Kap ankamen, hörten wir, daß kurz vorher dort ein furchtbarer Sturm getobt hatte. Ebenso war es im Golf von Biskaya. Kapitän und Mannschaft sprachen ihre Verwunderung aus, sie hätten noch nie eine so schöne und ruhige Fahrt gehabt. Wir aber wissen, warum. Wir sind getragen von den Gebeten vieler lieben Gotteskinder in Indien, Deutschland und der ganzen Welt. Eine große Schwierigkeit bestand darin, daß der Dampfer überfüllt war. 475 Deutsche befanden sich darauf, dazu 25 englische Soldaten zur Bewachung, im ganzen etwa 800 Personen, darunter 160 kleine Kinder. Man kann sich denken, wie groß die Beengung war. Auch vor Krankheiten wurden wir wunderbar behütet. Die Behandlung auf dem Schiff von seiten der Offiziere war gut. Sehr interessant war die Schiffsgesellschaft; da waren Kapuziner, Jesuiten, Nonnen von vier verschiedenen Orten, auch ein alter, 60jähriger Rabbiner aus Palästina. Die große Mehrzahl der Gefangenen waren evangelische, lutherische Missionare. Jeden Sonntag und Festtag hörten wir schöne Predigten, von denen uns viele in bleibender Erinnerung sein werden. Wir haben unsere Morgenandachten gehabt mit Gesang und Gebet, wir haben Choräle und geistliche Volkslieder gesungen, daneben auch andere Lieder. Es war ein fröhliches, friedliches Beieinandersein, es war etwas herrliches um diesen Geist des Gebetes, der jeden Tag die Fahrt Gott dem Herrn befahl. Die Liebe zur deutschen Heimat hatte uns alle verbunden. Wir gingen an Deck zusammen auf und ab und sangen deutsche Volkslieder. Es war eine hohe Begeisterung.

Wir haben viel zu danken. Und ich bitte: Dankt ihr mit uns! Der Gott, der uns so väterlich geleitet hat, kann das unmöglich getan haben, um uns im Stich zu lassen. Ich hörte vorhin von einer Dame, die noch nachträglich von der Golconda gekommen ist, daß einen Tag nach unserer Fahrt ein anderes Schiff auf eine Mine geraten und untergegangen sei. Ich weiß nicht, ob die Nachricht sich bestätigt. Uns hat der Herr auf Adlersflügeln getragen und uns zu euch gebracht. Nun wollen wir beieinander bleiben, solange es ihm gefällt. Aber wir wollen bitten, daß Gott uns die Tore Indiens wieder öffnen möge zu seiner Stunde.

Es folgte noch der Chorgesang: „Der Herr ist mein getreuer Hirt" und ein Gebet mit Segen von Superintendent D. Cordes. Mit dem Gemeindelied: „Verleih uns Frieden gnädiglich" schloß die mehr als zweistündige, unvergeßliche Feier.

Die Hermannsburger Mission.

Das Jahr 1915 war für die Hermannsburger Mission reich an geschichtlichen Erinnerungen: das 50jährige Jubiläum der indischen Mission, der 50. Todestag von Louis Harms in Hermannsburg, das 25jährige Amtsjubiläum des jetzigen Direktors Pastor D. G. Haccius. Von öffentlichen Feiern mußte natürlich der Kriegszeit wegen abgesehen werden. Das jährliche Missionsfest in Hermannsburg ist dagegen in der üblichen Weise und unter sehr großer Beteiligung gefeiert. Die Festkollekte von reichlich 16000 Mk. war ein Beweis dafür, daß die Missionsgemeinde in schwerer Zeit ihre Mission nicht im Stiche läßt. In tief greifender Weise und vielem Umfange ist die Mission vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen. Das Missionsseminar mußte gleich im Anfang des Krieges geschlossen werden, weil die Zöglinge einberufen wurden. Sie stehen jetzt fast alle im Felde, einige sind im Sanitätsdienst beschäftigt. Mehrere sind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, drei sind gefallen, außerdem noch zwei junge Leute, die sich zur Aufnahme ins Missionshaus gemeldet hatten. Das sind sehr schmerzliche Verluste. Das Missionshaus in Hermannsburg

ist als Lazarett eingerichtet und hat bereits einer großen Anzahl von verwundeten, in der Genesung befindlichen Kriegern Aufnahme gewährt. Die Arbeit in der Heidenwelt steht unter einem schweren Druck. Der als Pionier für die in Aussicht genommene neue Kolonialmission kurz vor dem Kriege nach Deutsch - Ostafrika gesandte Missionar ist in die Schutztruppe eingetreten und hat die Schlacht bei Taveta mitgemacht. In Südafrika ist ein Teil der Missionare eine Zeitlang von den Engländern in Gefangenschaft gehalten, dann aber wieder freigelassen; sie leiden aber schwer unter der Lügenhetze gegen alles, was deutsch heißt, und sind in mancher Hinsicht in ihrer Arbeit behindert. In Indien sind seit einiger Zeit sämtliche deutsche Missionare im militärpflichtigen Alter, anscheinend bis zum 55. Lebensjahre, gefangen gesetzt, alle übrigen, einschließlich der Frauen und Kinder, des Landes verwiesen. Über ihre Abreise sind bestimmte Nachrichten noch nicht eingelaufen.

Aus unsern Gemeinden.

† Pastor Aug. K. L. Kirchner. †

Abermals hat es dem Herrn nach seinem unerforschlichen, aber weisen Rat gefallen, einen treuen Diener seiner Kirche in die Ruhe, die dem Volke Gottes bereitet ist, zu versetzen. Am 20. Januar 1916 starb im Glauben an seinen Heiland Herr Pastor Aug. Kirchner in Hustisford, Dodge Co., Wis. Wir lassen nun den von dem Entschlafenen selbst verabfaßten Lebenslauf folgen. „August Karl Louis Kirchner wurde geboren am 15. Mai 1861 in Ustrungen, Provinz Sachsen. Ich kam mit meinen Eltern nach Amerika im Jahre 1868, und zwar nach Manitowoc, Wis., besuchte dort die Gemeindeschule bis zur Konfirmation im Jahre 1875. Arbeitete dann mit meinem Vater und erlernte das Anstreichergeschäft; doch besuchte ich noch während der zwei folgenden Jahre im Winter die Schule der 3. Ward in Manitowoc und den folgenden Winter eine Abendschule bei Lehrer Grother. Da ich das Malergeschäft nicht vertragen konnte und die sogenannte Malerkolik bekam, welche Lähmung der Hände, namentlich meiner rechten Hand, verursachte, so mußte ich dieses Handwerk aufgeben. Schon Past. G. Thiele, der mich konfirmierte, redete mir zu, Pastor zu werden, doch hatte ich, wie ich sagte, keine Lust. Als ich nun das Malergeschäft aufgeben mußte, redete mir Pastor R. Pieper zu, ich sollte nach Springfield, Ill., in das praktische Seminar gehen und Pastor werden. Das geschah. Im Herbst des Jahres 1883 begann ich mein Studium im Proseminar im Alter von 22 Jahren. Durch Gottes Gnade konnte ich jedes Jahr meine Klasse absolvieren. Im Frühjahr des Jahres 1888, als wir uns schon auf unser Abgangsexamen vorbereiteten, brach das Nervenfieber epidemisch in der Anstalt aus; auch ich wurde davon ergriffen, genas aber mit Gottes Hilfe nach langer, schwerer Krankheit von sechs Wochen. Da die Anstalt geschlossen wurde, fand das Examen meiner Klasse erst viel später statt. Doch erteilte die Fakultät meinem Klassengenossen Johann Riese und mir die Erlaubnis, da wir aus der Wisconsinsynode kamen, unser Examen hier zu machen. Das geschah dann auch durch die Pastoren R. Pieper von Manitowoc, Johann Köhler von Two Rivers und Philipp Brenner von Reedsville in Manitowoc anfangs August 1888. Von der Gemeinde in Town Vesta, Dunn Co., Wis., berufen, wurde ich daselbst am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 19. August, durch Past. Aug. Pieper von Menomonie, Wis., ordiniert und eingeführt. War zunächst bei Herrn Louis Naseband in Kost; die Gemeinde baute aber noch denselben Herbst ein Pfarrhaus; und ich reiste Ende Oktober nach Manitowoc, wo ich am 4. November 1888 mit Laura Knickriehm, Tochter von Joh. und Maria Knickriehm, geb. Köpke, in den Stand der Ehe trat. Pastor R. Pieper vollzog die Trauung. Nach zweiundeinhalbjährigem Wirken — hatte zuletzt zwei Gemeinden und vier Predigtplätze zu bedienen — erhielt ich einen Beruf an die Gemeinde zu Lowell, Wis. Da meine Gemeinde mich im Frieden entließ, folgte ich diesem Beruf und wurde in dieser Gemeinde durch Prof. Joh. Köhler von Watertown am 19. April 1891 eingeführt und hielt am folgenden Sonntag meine Antrittspredigt über Römer 15, 29. 30. Zu gleicher Zeit übernahm ich auch die Gemeinde in Oak Grove als Filialgemeinde." Soweit die von dem Entschlafenen verabfaßte Lebensgeschichte. Pastor Kirchner bediente die beiden Gemeinden Lowell und Oak Grove über 20 Jahre. Sonntag für Sonntag predigte er in beiden Gemeinden. Obwohl die Bedienung dieser Gemeinden für ihn sehr anstrengend und aufreibend war, so versah er doch sein Amt mit aller Treue, und der Herr hat auch sichtlich seinen Segen dazu gegeben. Jede dieser Gemeinden hat nun ihren eignen Pastor. Im Jahre 1911 nahm Pastor Kirchner einen Beruf an die ev.-luth. Bethaniengemeinde zu Hustisford, Wis., an. Auch hier hat er vierundeinhalb Jahre im Segen wirken dürfen. Im Februar 1915 stellten sich bei ihm die Anzeichen der Brightschen Nierenkrankheit ein. Im vergangenen Sommer gab die Gemeinde ihm mehrere Wochen Ferien und im Herbst Aushilfe durch einen Studenten. Seine Arbeit beschränkte er nun hauptsächlich auf den Besuch der Kranken. Am Silvester hielt er seine letzte Predigt über 1. Sam. 7, 12, und am 9. Januar genoß er noch inmitten seiner Gemeinde das heilige Abendmahl. Am Abend des 17. Januar, nachdem er noch am Tage einige Kranke besucht hatte, wurde er vom Schlag gerührt und verlor die Sprache. Durch Kopfnicken bekannte er beim Hinweis auf seinen Heiland und dessen Verdienst seinen Glauben an diesem Jesum Christum, den er 27 Jahre lang als den einzigen Seligmacher der Sünder gepredigt hat. Am Donnerstag, den 20. Januar, erlöste ihn der Herr durch einen seligen Tod. Am Montag, den 24. Januar, fand unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde zu Hustisford, sowie der früheren Gemeinden des Entschlafenen — Lowell und Oak Grove — die Leichenfeier in der Bethanienkirche zu Hustisford statt. Auch hatte sich eine große Anzahl Pastoren aus der Zentralkonferenz, der der Entschlafene mehr als 20 Jahre angehörte, sowie aus seiner jetzigen Konferenz eingestellt. Prof. A. Pieper hielt die

Leichenrede über Phil. 1, 21—23, und der Unterzeichnete versah den Altardienst und verlas den Lebenslauf, sowie einen Nachruf. Nach dem Trauergottesdienst wurde die Leiche unter Begleitung der trauernden Familie nach der früheren Heimat des Entschlafenen, Manitowoc, in das Haus seiner betagten Mutter überführt. Bei der Leichenfeier in Manitowoc hielt Herr Past. Machmiller die Leichenrede über Psalm 23. Er amtierte auch am Grabe. Sechs Pastoren fungierten als Träger. So ruht nun der Leib unsers lieben Bruders in der Kammer des Grabes bis zum Tage einer herrlichen Auferstehung zum ewigen Leben. Er brachte sein Alter auf 54 Jahre, 8 Monate und 5 Tage.

Der Entschlafene hinterläßt seine Witwe, Laura Kirchner, einen Sohn, Herbert, Pastor in Mishicott, Wis., zwei Töchter, Paula, Gattin des Herrn Past. W. Eggert in Lowell, Wis., und Gertrud zu Hause, seine hochbetagte Mutter, einen Bruder und drei Schwestern. Der Herr aber tröste die lieben Angehörigen des Entschlafenen mit seinem ewigen Troste und mit der lebendigen Hoffnung eines fröhlichen Wiedersehens vor dem Angesichte Jesu Christi.

J. K.

---

† Frau Pastor Bast. †

Frau Pastor Bast, geborne Berta Schöwe, die im Juni letzten Jahres mit Herrn Pastor J. Carl Bast von Spring Valley, Wis., getraut wurde, ist am 1. Februar, nachdem sie sich von einer schweren Krankheit zu erholen schien, zu Spring Valley plötzlich gestorben. Die Entschlafene war am 15. März 1895 als Kind der Eheleute Ferdinand Schöwe und Augusta, geb. Puttkamer, zu Milwaukee geboren. In der Gnadengemeinde wurde sie zwei Tage nach ihrer Geburt getauft, besuchte später die Gnadenschule und wurde in der Gnadenkirche konfirmiert und getraut.

Nach einem Trauergottesdienst zu Spring Valley, in welchem Herr Pastor Schwartz aus Menomonie amtierte, wurde die entseelte Hülle nach Milwaukee gebracht. Nachdem die Leiche dann im Elternhause der Entschlafenen bis zum 5. Februar aufgebahrt war, wurde sie zur Gnadenkirche überführt und von dort aus zur irdischen Ruhestätte gebracht. Bei dem Begräbnis, an dem sich viele Pastoren und Gemeindeglieder, auch aus der Gemeinde von Pastor Bast sen., beteiligten, amtierten Herr Direktor Schaller und der Unterzeichnete. Der Gott alles Trostes wolle die Angehörigen, insonderheit den jungen, so schwer betroffenen Amtsbruder reichlich trösten durch Jesum Christum!

C. Gausewitz.

Verlegenheiten — Gelegenheiten.

Als einst eine Frau bekümmert zu ihrem Seelsorger von einer Verlegenheit sprach, in der sie weder ein noch aus wisse und die sie verzagt und kleinmütig stimme, sagte dieser tröstend: „Liebe Frau, Verlegenheiten sind Knospen.“ — An dies Wort sollten wir öfters denken. Unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. In unseren Verlegenheiten sollen wir eine Gelegenheit sehen, Gottes Angesicht zu suchen, da es Ihm nie an Mitteln fehlt, das herrlich hinauszuführen, was wir mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigener Pein niemals zustande bringen. Verlegenheiten sind Knospen, aus denen herrliche Blüten sich entfalten, wenn man es versteht, warum man in Verlegenheit gekommen ist und wozu. Es ist schon manche Verlegenheit ein Segen geworden für den, der sich dadurch treiben ließ, das eine oder andere zu tun und zu ergreifen, woran er wohl ohne diese Verlegenheit nie gedacht hätte, ein Segen, der manche schöne Knospe zum Licht gedrängt hat.

Glaube.

Der Glaube ist ein solcher Mut im Herzen, da man sich alles Gute in Gott versiehet. Ist der Weg dunkel: der Glaube zündet ein Licht an. Ist der Weg rauh und verschlungen: der Glaube findet einen Ausweg. Sollst du durch Wüsten gehen: der Glaube ist der Stab Mosis; er schlägt Wasser aus dürren Felsen. Sollst du durch das Rote Meer der Trübsal und des Todes ziehen: der Zauberstab des Glaubens zerteilt die Wogen, und du bleibst geborgen.

(Luther.)

Einführungen.

Am 6. Sonntag nach Epiphanias wurde Pastor C. F. Rutzen an der ev.-luth. Bethelsgemeinde zu Bay City, Mich., unter Assistenz von Prof. Hönecke und der Pastoren H. Kionka und Rupp auf Gesuch des ehrw. Präses eingeführt. — Der Herr segne die Arbeit des lieben Bruders!

H. F. Eggert.

Adresse: Rev. C. F. Rutzen, 601 N. Madison Ave., Bay City, Mich.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Dank.

Allen lieben Freunden, die uns in der schweren Heimsuchung durch den Tod unseres Gatten und Vaters, des Pastors August Kirchner, ihre Teilnahme und Beileid bezeugt haben, sei hiermit von der Familie des Entschlafenen für allen empfangenen Trost der herzlichste Dank ausgesprochen.

Im Namen der Familie,
Herbert C. Kirchner.

Den Freunden und Bekannten, die uns beim Ableben meiner lieben Schwägerin Hedwig Adelberg ihre Teilnahme in so reichem Maße bewiesen haben, wird hiermit unser herzlichster Dank ausgesprochen.

Julia Adelberg.

Konferenzanzeigen.

Die **Gemischte Twin City Winterkonferenz** versammelt sich, will's Gott, am 1. und 2. März in Pastor Haases Gemeinde zu St. Paul, Minn. Arbeiten: Exegese über Titusbrief: A. C. Haase. Gefahren, die uns von Rom drohen: C. Selz. Passionstexte und Dispositionen zu solchen: Wm. Haar. Beruf eines Gemeindeschullehrers (Gemischter Beruf? Auf Lebenszeit?): A. Schlüter. Das Verhältnis der Glieder der Vereine innerhalb der Gemeinde zur Gemeinde und zu anderen Gemeinden: A. L. Oetjen. Dispositionen über eine Serie von Passionstexten: J. Pieper.

H. Bruns, Sekr.

Die Allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, will's Gott, vom 26. bis zum 28. April (erste Sitzung Mittwoch Morgen um 9 Uhr) in Lehrer Bodes' Schule, Vernon Center, Minn.

Auf der C. St. P. M. & O.-Bahn verlassen die Züge Minneapolis um 7 A. M. und 4:20 P. M. und kommen in Vernon Center um 11:37 A. M. resp. 9:05 P. M. an.

Man gebe an, mit welchem Zuge man zu kommen gedenkt. Anmeldungen sind vor dem 1. April an Lehrer H. Bode zu richten.

F. Burandt, Sekr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House", 263 — 4. Str., zu beziehen.

Durch Not und Tod zum Sieg! Nr. 8. Zum Jahrestag des Kriegsanfanges. Predigt über Ps. 65, 2—4, gehalten am 1. August 1915 von H. G. Amling, Pastor. — Nr. 9. Dankpredigt zur Kriegsjahreswende über Ps. 118, 21, gehalten am 1. August 1915 von Martin Hempfing, Pastor. — Nr. 10. Trostpredigt über Jes. 38, 17, gehalten am 19. Sonntag nach Trinitatis 1915 von O. Willkomm. — Preis je 10 Pf., in größeren Partien billiger.

Diese Predigten führen die großen Ereignisse des Krieges mit seinen Erfolgen und Enttäuschungen, seinen Siegen und schmerzlichen Verlusten vor Augen und stellen sie in strafender, ermahnender und tröstender Weise ins rechte Licht des Wortes Gottes. Sie sind aus dem Verlag des Schriftenvereins, Zwickau in Sachsen. Aus demselben Verlag ist auch der Traktat:

Seid getrost! Fürchtet euch nicht! (Matth. 14, 27.) Preis 5 Pf.

Eine Lockung, in aller Not, welche auch insonderheit diese Kriegszeit mit sich bringt, auch in der letzten Not nicht zu verzagen.

Neue Friedenswünsche. 1. Sind des Krieges Opfer dir zu schwer? — 2. Ist Gott die Liebe? — 3. Widerspricht dieser Krieg der Liebe Gottes? — 4. Ist das Beten im Kriege umsonst? — Vier Traktate von Prof. D. Wilh. Walther in Rostock über 1. Petri 5, 6; 1. Joh. 4, 16; Joh. 3, 16; Luk. 11, 1 (Ps. 50, 15). Verlag der A. Deichertschen Verlagshandlung in Leipzig. Preis je 10 Pf.

Deutsche Kriegsgedichte, ausgewählt von Fr. Kläber, 1915, Nr. 1. 2. Zu beziehen von Prof. Dr. F. Kläber, University of Minnesota, Minneapolis, Minn. Einzelpreis 25 Cents.

Für den literarischen Wert dieser Kriegsgedichte bürgt der Name des Sammlers Dr. Kläber, des ausgezeichneten Philologen der Staatsuniversität von Minnesota. Während manches uns Christen unangenehm berührt, ist das meiste in diesem Buche ergreifend, herzbewegend und begeisternd. In den Abschnitten „Der heilige Krieg", „Abschied", „Heldenkampf", „Tod fürs Vaterland" und „Heimat" werden 60 Gedichte dargeboten, die während des gegenwärtigen Krieges entstanden sind. In der heutigen Nummer des Gemeindeblattes bringen wir einige Proben.

Quittungen.

Für Bau und Schuldentilgung.

Hauskollekte der Gemeinden des Herrn Pastor C. Aeppler, Campbellsport, N. 34, Wis.

Dreieinigkeits-Gemeinde: Albert Köpke $25.00; Albert Köhn $25.00; Ernst Becker $5.00; Herm. Baumann $5.00; Dr. B. O. Bendixen $5.00; Hein. H. Dins $15.00; Karl Dins Sr. $5.00; Karl Dins Jr. $10.00; Julius Dalügge $3.00; Otto Ebert $2.00; John Ebert $2.00; Paul Falck $10.00; August Falck $10.00; Karl Großkreuz $10.00; Hein. Hafemann Sr. $5.00; Frau Hein. Hafemann $2.00; Hein. Hafemann Jr. $5.00; Karl Holz $5.00; Karl Kleinke $20.00; Wilhelm Köpke $15.00; Friedrich Kutz $6.00; Eduard Köhn $15.00; Heinrich Kelling $4.00; Frau Aug. Krüger $5.00; August Kutz $2.00; Witwe Ida Matthies $10.00; Witwe Fried. Marquardt $5.00; Louis Mielke $5.00; Friedrich Mielke $5.00; Karl Plautz $10.00; Robert Ramthun $5.00; Herm. Ramthun $5.00; Heinrich Ramthun $2.00; Louis Ramthun $1.00; Franz Rahn $5.00; Christ Rahn $5.00; Emil Strack $10.00; Paul Seefeld $15.00; John Schnofsky $1.00; Wolfgram Bros. $10.00; Karl Voigt $2.00; Summa: $312.00.

Friedens-Gemeinde: H. F. Pieper $75.00; Edwin Pieper $20.00; Chas. Bühmer $20.00; Herm. Bartelt $10.00; Richard Hornburg $15.00; Herm. Hornburg $5.00; Friedrich Habeck $10.00; Friedrich Ludwig $5.00; Herm. Marquardt $5.00; Emil Marquardt $5.00; Franz Mielke $1.00; Leo Rosenbaum $10.00; A. F. Schultz $25.00; Wilhelm Schultz $20.00; Herm. Schultz $1.00; Wilhelm Wachs $1.00; August Wachs $5.00; Summa: $233.00.

Ganze Summe: $545.00. R. Siegler.

Aus der Minnesota-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren A. F. Dysterheft, Sanborn $14.56; R. E. Ave-Lallemant, Ridgeway $8.10; J. Plocher, St. Paul $50; F. Köhler, Nicollet $29; W. C. Albrecht, Sleepy Eye $40.17; H. Bruns, Delano, zu Rockford $9.50, Franklin $4.65; W. F. Sauer, Watertown $10, Rauville $10; P. Hinderer, South Shore, zu Mazeppa $7; Gemeinde zu Buffalo und Pelican Lake $20.37; zus. $30.23.

Reisepredigt: Pastoren A. F. Winter, Mankato $28; M. Keturakat, Zeeland $15; J. P. Scherf, Balaton $21.21; G. Hinnenthal, Goodhue, St. Joh. Gem. $6.58; A. F. Dysterheft, Sanborn $17.34; J. Plocher, St. Paul $50; F. Köhler, Nicollet $22.38; H. Bruns, zu Rockford $28.80; W. F. Sauer, Watertown $7.70, Rauville $4.46; J. P. Scherf, Balaton, zu Walnut Grove $1.75; P. C. Dowidat, Minneapolis $25; A. Fürstenau, zu Glenham $10.81; J. Guse, Austin: Mrs. C. Gömer 50c, Oscar Pröschel 50c, J. Stern $1.00, Mrs. L. Gemmill $1.00, C. Hanken $1.25, H. Stern $2.00, F. Völz, Dexter, Minn. $1.00, P. Rehbein, Dexter, Minn. $1.00, zus. $8.25; G. E. Fritzke, Hutchinson $10; Gemeinde in Buffalo $35, Pelican Lake $55.00.

Synodalberichte: Pastoren A. F. Winter, Mankato $19.26; P. C. Dowidat, Minneapolis $7; Gemeinde in Pelican Lake $7.93.

Synodalkasse: Pastoren A. F. Winter, Mankato $56.37; F. Köhler, Nicollet $29.25; W. C. Albrecht, Sleepy Eye, von O. Gehrke und W. H. Schmidt je 50c; H. Bruns, zu Rockford $3.27, Montrose $3.72; J. H. Hinck, Wood Lake $50; J. P. Scherf, Balaton $2.50; J. C. Siegler, Johnson: W. Rixe sr. $3.00, J. Schalk $2.65; Dudewitz $1.00, J. Minners 95c, F. J. Fuhrmann 60c, Ch. Fuhrmann $2.00, H. Schwesinger $1.50, L. Zimmermann, C. H. Rixe, N. N., A. Nörenberg, J. Fuhrmann je $1.00, N. N., Aug. Haßler, C. Rixe je 50c, N. N., N. N. je 25c, N. N. 62c, zus. $19.32; G. E. Fritzke, Hutchinson $10; T. J. Albrecht, Hazel: Alb. Mischke, Frau J. Mischke, Paul Fürstenau, W. Schmidtkunz je $1.00, A. Stolz 50c, zus. $4.50.

Arme Studenten: Pastoren R. Gruber, New Prague $50; J. C. A. Gehm, Pine Island $7; J. Plocher, St. Paul, vom Frauenverein $20; A. Schaller, Redwood Falls $7.43, Morton $11.43, von Frau H. Dornfeld $2; A. F. Dysterheft, Sanborn $14.41; Gemeinde in Buffalo $5.18, Pelican Lake $6.10; W. Schaller, Frontenac $3.22; G. E. Fritzke $11.57.

Indianermission: Pastoren M. Keturakat, Zeeland $5; J. Plocher, St. Paul $19.45; F. Köhler, Nicollet, von Frau M. Wels $5; G. E. Fritzke, Hutchinson, von Ed. Scheele und Frl. Emma Jürgens je $5; G. Hinnenthal, Goodhue, Gnaden Gemeinde $10, von Kindern der St. John Gemeinde $4.01 durch Lehrer Schröder für Mittagstisch; Gemeinde in Buffalo $10, Pelican Lake $10.25; von N. N., Mankato für Mittagstisch $1.00.

Negermission: Pastoren M. Keturakat, Zeeland $5; H. Bruns, Delano, vom Ladies Aid Montrose $5, desgl. zu Franklin $5; G. E. Fritzke, Hutchinson, von Ed. Scheele und Frl. Emma Jürgens je $5; Gemeinde in Buffalo $4.02, Pelican Lake $5; Von N. N., Mankato $1.00.

Judenmission: Von der Gemeinde in Pelican Lake $5.00.

China Mission: Pastoren J. Plocher, St. Paul, von W. Poppenberger $5; H. Bruns, Delano, von Geo. Lürssen $1; G. E. Fritzke, Hutchinson, von Frl. Emma Jürgens $5.00.

Witwen und Waisen: Pastoren M. Keturakat, Zeeland $5; G. Hinnenthal, Goodhue $12.06; R. E. Ave-Lallemant $7.80; F. Köhler, Nicollet $29.06, von Frau H. Mittag $1; W. Schaller, Frontenac $3; J. C. Siegler, Johnson $10.00.

Neubau in New Ulm: Pastoren J. Guse, Austin, von F. Stern $15, H. Schramm $5; W. C. Albrecht, Sleepy Eye, von F. H. Kreuz $25; H. Bruns, Delano, von H. Schirr $5; W. F. Sauer, Watertown $65, Rauville $10; G. Fischer, Town Helen, von Karl Hardel $15, N. N. $5, H. Grünhagen $20, Hermann Dammann $2; P. C. Dowidat, Mpls. $3.25; J. Guse, Austin, von F. Christgau $20.00.

Direktorenwohnung: Pastoren J. Guse, Austin, von G. Mielke $5; A. Schaller, Redwood Falls, vierte Zahlung $9; W. C. Albrecht, Sleepy Eye: Theo. Sommerfeld $2.00, Hans Mo $5.00, H. G. Gehrke $2.00, H. H. Meyer $1.00, H. H. Offermann $5.00, F. H. Krenz $3.00, zus. $18.00.

Altenheim in Belle Plaine: Pastoren J. P. Scherf, Balaton: Arthur Klewin $1.00, Paul Wendland 50c, Anna Pagel 50c, Gustav Wendland 50c, Elsie Reinke 25c, Rudolf Mitzner 25c, Gerald Reinke 25c, Harold Scherf 25c, zus. $3.50; G. Hinnenthal, St. Joh. Gem., Goodhue $3, von Schülern der Gnaden Gem. $4.45; F. Köhler, Nicollet: R. Compart, S. Fahning, F. Ginkel, Elden und Esther Bode, E. Menk, Adelbert und

H. Hellmann, O. und E. Wels, E. Dallmann, E. Heidemann, G. Johnson, M. Dallmann, R. Ginkel, R. und L. Hackbarth, A. Dallmann, H. Menk, W. Freitag, A. Thom, E. und H. Bublitz, R. Krohn, M., A., G. und J. Köhler je 25c, Minna und Edwin Dallmann je $1.00, E. Zimmermann $2.50, Gertrud und Alfried Bode, A. Hellmann, W. Wels, C. Schröder, W. Dallmann, H. Dallmann, E. Bode je 50c, F., W. und C. Schiebel 50c, J., V. und E. Bode, E. und W. Münchow je 35c, Leroy Bode 45c, O. Ott, S. Enter, W. Johnson, F. und W. Dallmann, E. Volk, V. Oslund je 15c, L. Münchow 30c, N. N., W. Wills, A. Compart, E. Weiske, N. N., S. und L. Wills, N. N., R. Thompson, W. und F. Thom, W. und A. Wills, E. Weiske je 10c, A. Wills 20c, E. Hopp 5c, zus. $21.40; W. C. Albrecht, Sleepy Eye $1.30; W. F. Sauer, Watertown $5; P. Hinderer, South Shore: Bernice Pieper, Hilde Krause, Ralph Breitzmann, Laura Nöldner je 50c, Nora Kannas, Elsa Kannas, Jos. Schmeling, Clarence Kannas, Geo. Selchert, Levi Kannas, Otto Kaaz, Willie Nöldner, Ernst Richter, Walter Werner, Lena Kaaz, Rd. Redlin, Herm. Blek, Hertha David, Fr. Heuer, Rd. Kettelhut, Hbt. Werner je 25c, Hermann Meseberg 20c, Herth. Korth 15c, Esther Giese 10c, Alfred, Ella und Bertha Nöldner je 5c, zus. $6.85; J. C. Siegler, Johnson 20c; N. N., Mankato $1.00.

Deutsche Rote Kreuz: Pastoren J. P. Scherf, Balaton $10; C. J. Albrecht, New Ulm für K. L. Schurz $60.25.

Reich Gottes: Pastor G. Hinnenthal, Goodhue, Gnaden Gem. $11.43, St. Joh. Gem. $8.67, St. Peters Gem. $9.32.

Anstalt in New Ulm: Pastoren G. Hinnenthal, Goodhue, Gnaden Gem. $10.16, St. Joh. Gem. $9.35; F. Köhler, Nicollet $17.62; J. P. Scherf, Balaton, von G. Wendland $1.25.

Schwachsinnige: Pastor T. J. Albrecht, Hazel: H. Fürstenau, P. Tilly, G. Pahl, Frau G. Fürstenau, N. N., H. Born, H. M. F., J. E. Fürstenau, E. Mischke, Pauline Mischke, J. M. Kuhlmann, Frau E. Fürstenau, T. J. Albrecht, Frau T. J. Albrecht je $1.00, H. Kuhlmann, Elva Kuhlmann, Anna Marotz, Frau E. Pinholt, E. Pinholt, Frau F. Fürstenau, F. Fürstenau, E. G. Barr, Frau E. G. Barr, G. Kuhlmann, Louise Fürstenau, J. J. Tilly, Bertha Tilly, F. A. Born, Laura Radke, Karl Mischke, Frau K. Mischke, Esther Mischke, N. N., N. N., N. N., N. N. je 50c, Erwin Fürstenau, N. N. je 35c, Aug. Klatt 30c, Von Frau Aug. Klatt, P. R. Fürstenau, Frau P. R. Fürstenau, C. Born, Frau C. Born, N. N., N. N., N. N., N. N. je 25c, N. N. 20c, Elmer Fürstenau, N. N. je 15c, N. N. 12c, N. N., N. N., N. N. je 10c, Joh. H. Miller, Frau D. W. Miller je 5c, zus. $29.27.

Notleidende bei Goodhue: Pastor G. Hinnenthal, Goodhue, Gnaden Gem. $19.04, St. Joh. Gem. $20.21.

Jubiläumsfond: Pastoren R. Jeske, Caledonia $6.70, Union $1.80; Gemeinde in Buffalo, von Paul Kubalsky $10.00.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren R. E. Ave-Lallemant, Ridgeway $6.50; J. Plocher, St. Paul, von Frau Bucka $1, W. Poppenberger $5; W. F. Sauer, Watertown—Rauville $4.83, persönlich $5; E. A. Pankow, St. James, durch Lehrer Im. Gruber: Margaret Behling 50c, Arthur Schweppe 50c, Arnold Schweppe 50c, Willie Schweppe 50c, Esther Schweppe 25c, Albert Munsterman 25c, Walter Schweppe 25c, Edmund Schweppe 25c, Winnefred Schweppe 25c, Elmer Schweppe 25c, Alise Meier 25c, Anna Fröhling 25c, Bennie Knoll 25c, Dedert Gruis 25c, Wm. Nietzel Jr. 25c, Leo Zorn 20c, Clara Schweppe 15c, Fritz Biel 15c, Lillie Krumrei 15c, Willie Krumrei 15c, Estella Biel 15c, Willie Zick 15c, Ned Zick 15c, Clara Eltony 10c, Helene Knickrehm 10c, Hildegard Meyer 10c, Theodor Meyer 10c, Armin Schweppe 10c, Martin Schweppe 10c, Gerhardt Schweppe 10c, Hetwig Elting 10c, Mable Graminske 10c, Hildegard Meyer 10c, Erna Meyer 10c, Elsie Meyer 10c, Manda Gruis 10c, Ardella Klaras 10c, Walter Zorn 10c, Willie Zorn 10c, Carl Elting 10c, Ophelia Wordelman 10c, Henry Christians 10c, Herman Lorenz 10c, Edna Wordelman 10c, Arthur Kinckrehm 10c, Mary Lorenz 5c, Albert Lorenz 5c, Rosa Lorenz 5c, Bertha Lorenz 5c, Della Fröhling 40c, Esther Derheimer 75c, Lydia Löschen $1.00, zus. $10.55; G. E. Fritzke, Hutchinson, von Aug., Ella und Ida Rusch, und Ferdinand Reckow je $1.00, von Ed. Scheele $5.00.

Kirchbaukasse: Pastoren H. Bruns, Delano, Kuvertoll. zu Franklin $16.30, Rockford $9.52; P. C. Dowidat, Minneapolis $49.22.

Sanitarium bei Denver: Pastoren W. F. Sauer, Watertown $2.50, Rauville $2.50; P. C. Dowidat, Minneapolis $5.00.

Summa: $1747.91.

John W. Boock, Schatzmeister.

Gibbon, Minn., den 12. Februar 1916.

Pastor W. F. Sauer von: Frl. Auguste Rau $2.00; H. Michaels $1.00; Mrs. J. H. Michaels $1.00, Watertown, S. Dak.; H. Redemske $1.00, R. 2, South Shore, S. Dak.

Aus der Nebraska-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren J. Witt, Norfolk, Weihnachtskoll. $67.25; H. M. Henricksen, Gresham, Weihnachtskoll. $10.00; F. Brenner, Grafton, Teil der Weihnachtskoll. $6.00; Ph. Lehmann, Surprise, Weihnachtskoll. $9.50; G. H. Preß, Winside, Teil der Weihnachtskoll. $10.00; Ph. Martin, Stanton, Teil der Weihnachtskoll. $20.00; zus. $122.75.

College-Kasse: Pastoren F. Brenner, Grafton, Teil der Weihnachtskoll. $5.00; Ph. Martin, Stanton, Teil der Weihnachtskoll. $9.31; zus. $14.31.

Innere Mission: Pastoren P. S. Mayerhoff, Firth, Teil der Weihnachtskoll. $11.60; C. E. Berg, Gresham $17.15; C. E. Berg, Gresham $11.54; A. B. Korn, Shickly, Neujahrskoll. $8.00; A. B. Korn, Shickly, Weihnachtskoll. $10.25; Theo. Bräuer, Hadar $15.62; zus. $74.16.

Synodalkasse: Pastoren P. S. Mayerhoff, Firth, Teil der Weihnachtskoll. $10.00; E. Herrmann, Regina, Canada $1.00; Ph. Martin, Stanton, Neujahrskoll. $12.57; zus. $23.57.

Indianer-Mission: Pastoren J. Witt, Norfolk $5.00; P. S. Mayerhoff, Firth, von den Schulkindern $7.61; C. E. Berg, Gresham, von Catharina Matzner für Christbescherung $2.00; C. E. Berg, Gresham, von Frau Hüter für Mittagstisch $5.00; C. E. Berg, Gresham, von N. N. für Mittagstisch $5.00; G. H. Preß, Winside, von Frau Nehring für Mittagstisch $5.00; G. H. Preß, Winside, von N. N. für Mittagstisch $5.00; zus. $34.61.

Witwenkasse: Pastoren J. Witt, Norfolk $1.00; H. M. Henricksen, Gresham $11.75; M. Lehninger, Plymouth, Danktagskoll. $28.00; E. Zaremba, Stanton, Co., St. Pauls Gem., Weihnachtskoll. $5.00; E. Herrmann, Regina, Canada, pers. Beitrag $1.50; F. Brenner, Grafton, pers. Beitrag $5.00; G. H. Preß, Winside, pers. Beitrag $3.00; zus. $55.75.

Arme Studenten — Watertown: Pastor E. C. Monhardt, Clatonia $19.70.

Arme Studenten — Nebraska: Pastoren G. H. Preß, Winside, Teil der Weihnachtskoll. $11.00; E. C. Monhardt, Clatonia $20.00; zus. $31.00.

Kinderfreundgesellschaft: Pastor E. C. Monhardt, Clatonia $5.00.

Anstalt in Belle Plaine: Pastoren F. Brenner, Grafton, von den Kindern $3.00; J. Aron, Hoskins, Weihnachtskoll. $10.32; E. C. Monhardt, Clatonia $15.00; zus. $28.32.

Epileptiker: Pastoren E. Zaremba, Stanton, Co., Beth. Gem., Weihnachtskoll. $8.40; G. H. Preß, Winside, von den Kindern: Hermann Koll 25c, Bertha Koll 25c, Amanda Kant 25c, Martha Krüger 25c, Rudolf Glaser 25c, Gottfried Preß 25c, Henry Asmus 25c, Mathilde Miller 25c, Frida Loebsack 25c, Erika Harter 20c, Henry Günther 15c, Hilda Harter 15c, Hans Asmus 15c, Hans Karstens 10c, Fritz Karstens 10c, Käthe Karstens 10c, Elmer Glaser 10c, Theodor Glaser 10c, Else Benthien 10c, Lydia Kant 10c, Otto Kant 10c, Ester Lobsack 10c, Minna Löbsack 10c, Anna Löbsack 10c, Adolf Miller 10c, Otto Gräf 10c, Benni von Seggern 10c, Ernst Dangberg 10c, zus. $4.40; E. C. Monhardt, Clatonia $10.00; zus. $22.80.

Reich Gottes: Pastoren Ph. Lehmann, Surprise, Danktagskoll. $15.00; Theo. Bräuer, Hadar $8.70; E. C. Monhardt, Clatonia $40.00; zus. $63.70.

Kirchbaukasse: Pastor E. C. Monhardt, Clatonia $30.00.

Waisen in Fremont: Pastoren P. S. Mayerhoff, Firth $3.75; H. M. Henricksen, Gresham, von den Kindern $3.75; C. E. Berg, Gresham, von den Kindern: Ester und Emma Matzner je $1.00, Louis Tonniges 50c, Erna Pliefke 35c, Dora Neujahr 30c, Viktor, Arnold und Gerhard Abresch je 25c, Martin Berg, Arnold und Leona Böse, Helene Bolte, Agnes Martens je 25c, Gerhard und Kurt Neujahr, Martin Neujahr, Elmer Pliefke, Edmund Pliefke, Willie Sternberg je 25c, Erwin Martens, Ester Berg je 15c, Walter Matzner, Viktor Neujahr, Anita Bolte je 10c, zus. $8.25; Ph. Martin, Stanton, von den Kindern: Paul Belz $2.50, Adolf Kuntz $2.00, W. Moritz, Franz Raabe, Loyd Trampe, Mr. und Mrs. H. Koch, Hildeg. Götsch, Aug. Raabe, Mrs. Glasenapp, Auguste Eckert, John Callies und Familie, Wm. Boldt, Ph. und M. Martin je $1.00, H. Raasch, F. Biehle, Lydia Benne, Walter Lenser, Emma Koch, Elvera Sasse, Gust. Glaser je 50c, Leona Matthes, Armien Kauffold je 30c, Minnie Blattert, Esther Martin, Helmut Martin, Gerold Martin, H. und G. Martin, Lydia Zander, Mrs. L. Moritz, Alma Matthes, Rose

Gratopp, Hilbert Winter, Esther Eckert, Mrs. Ernst Grüssing, Emil Glaser, Mrs. G. Glaser je 25c, Mrs. H. Zander 5c, zus. $23.15; Summa $38.90.

Schuldentilgung der Nebraska-Synode: Pastor J. Aron, Hoskins, Neujahrskoll. $2.55.

Schuldentilgung der Allgemeinen Synode: Pastor P. S. Mayerhoff, Firth, Teil der Weihnachtskoll. $10.00.

Neger-Kapellen: Pastoren J. Witt, Norfolk, von Herrn Ed. Wagner $5.00, Herrn L. Wachter Jr. $1.00, Herrn D. Raasch $10.00, N. N. $5.00; Ph. Martin, Stanton, von Herrn Wm. Moritz $5.00; zus. $26.00.

Hilfsbedürftige in Deutschland: Pastor M. Lehninger, Plymouth, von F. Grönemeyer und F. Christ je $2.50, H. Freese $2.00, D. Hohbein $1.00, zus. $8.00.

Witwen und Waisen in Deutschland: Pastor M. Lehninger, Plymouth, von F. Grönemeyer $5.00, J. Kothe $3.50, H. Zimmermann $2.50, F. Christ $2.50, zus. $13.50.

Anbau ans Pfarrhaus in Verdel: Pastor Theo. Bräuer, Hadar, erste Zahlung $21.50.

Summa: $646.12. E. W. Zutz, Schatzmeister.

Norfolk, Nebr., 15. Januar 1916.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastor C. Gausewitz, von A. Märcker, Gnaden Gem. Milw. $5.00.

College: Pastoren A. Herzfeldt, Weihnachtskoll., Par. Black Creek $12.36; W. Hönecke, Teil der Weihnachtskoll., Bethel Gem. Milw. $18.70; W. Bergholz, Teil einer Sonntagskoll., Kewaunee $9.58; Ch. Dowidat, Januar-Kuvertkoll., Oshkosh $17.80; zus. $58.44.

N. W. College: Pastoren O. Eckert, Jubelgabe, Riga $25.75; O. Engel, Jubelgabe, Kendall: H. A. Kiel $1.00, Herman Popp $1.00, Fred. Zimmermann $1.00, Wm. Krüger $1.00, Wm. Bellack $1.00, John Bellock $1.00, Otto Paasch $1.00, Ed. Höfs $1.00, Mrs. H. Staade $1.00, Robert Staade 50c, Hattie Staade 50c, Herbert Popp 50c, Mrs. Mathilda Radloff 50c, Wm. Zanders 50c, Mrs. Wm. Topel 25c, Elsie Prielipp 25c, Louise Zanders 25c, Miss Amanda Topel 25c, zus. $12; Summa $37.75.

Beleuchtungsanlage in Watertown: Pastor Ch. Döhler, vom werten Frauenverein, Two Rivers $10.00.

Reisepredigt: Pastoren P. Hensel, Weihnachtskoll., Tucson $9.50; G. Thurow, nachtrgl. z. Missftkoll., Bay City $1; Ed. Sauer, Weihnachtskoll., Green Lake $12.87; W. Hönecke, Teil der Weihnachtskoll., Bethel Gem. Milw. $18; W. Bergholz, Teil einer Sonntagskoll., West Kewaunee $7.68; J. Brenner, Kinderkoll., St. Joh. Gem. Milw. (s. Kinderfrde.) $9.85; J. Dejung Jr., Kuvertkoll., Rhinelander (s. Kinderfrde.) $5.44; J. Dejung Jr., Kuvertkoll., Enterprise (s. Kinderfrde.) $1.35; zus. $65.69.

Synodalberichte: Pastoren F. Weerts, Neujahrskoll., T. Liberty $5.55; W. Hönecke, Teil der Weihnachtskoll., Bethel Gem. Milw. $6; W. Bergholz, Teil einer Sonntagskoll., Kewaunee $1.50; W. Bergholz, Teil einer Sonntagskoll., West Kewaunee $1; W. Pankow, Sonntagskoll., Dalton $2; H. Wolter, Sonntagskoll., T. Lomira $5; W. Bergholz, Teil einer Sonntagskoll., Sandy Bay 90c; H. Zarwell, Sonntagskoll., Platteville $4.05; H. Schmeling, Sonntagskoll., Little Falls $3.35; A. Keibel, Sonntagskoll., Kirchhayn $10.71; J. Klingmann, Sonntagskoll., Watertown $20.40; M. Kionka, Sonntagskoll., Thomas Gem. Milw. $2.75; M. Kionka, Sonntagskoll., Tippecanoe $1.25; zus. $64.46.

Synodalkasse: Pastoren Ed. Sauer, Danktagskoll., Green Lake $5.53; J. Meyer, Koll., Oconomowoc $17; R. Pietz, Sonntagskoll., Lomira $5.09; Ph. Köhler, Sonntagskoll., Trenton $4; zus. $31.62.

Indianer: Pastor Th. Volkert, vom werten Frauenverein, Racine $25.00.

Mittagstisch für Indianerkinder: Pastoren F. Koch, persönlich $5; O. H. Koch $5; J. Meyer, Oconomowoc von Frau L. Fredrickson und Frau Ph. Walther $5; G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville $10; zus. $25.00.

Schulbänke am Cibecue: Pastor O. Theobald, von Aug. Witt, Mecan 25c; O. Theobald, von Ed. Putzke 40c, Wm. Zimmerman 50c, Montello, zus. 90c; Summa $1.15.

Neger: Pastoren F. Koch, persönlich $5; Th. Volkert, vom werten Frauenverein, Racine $25; J. Brenner, von N. N., St. Joh. Gem. Milw. $10; G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville $10; zus. $50.00.

Mission in China: Pastoren F. Koch, persönlich $10; P. Oehlert, von Joach. Olrich, North Fond du Lac $2; zus. $12.00.

Stadtmission: Pastor E. Schulz, von Herm. Radiske, Andreas Gem. Milw. $1.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastoren A. Keibel, Hochzeitskoll., Stauske—Kressin, Kirchhayn $5.32; Herb. Schaller, von Henry Siedenberg, Elk Mound $3.75; zus. $9.07.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren A. Schultz, Neujahrskoll., No. Milw. $4.55; H. Westphal, Weihnachtskoll., Marinette $41.50; J. Meyer, Koll., Oconomowoc $10.25; J. Brenner, Januarkoll., St. Joh. Gem. Milw. $117.70; K. Machmiller, von L. Serrahn, Manitowoc $2; zus. $176.00.

Witwenkasse — Persönlich: Pastor J. Meyer $5.00.

Reich Gottes: Pastoren A. Keibel, Dankopfer von Frau A. Kaschner, Kirchhayn $1; A. Nicolaus, von Aug. Fandrei, Ft. Atkinson $2; W. Bergholz, Teil einer Sonntagskoll., Sandy Bay $2.25; Hein. Gieschen, von Ferd. Prien, Jerusalems Gem. Milw. $1; Aug. Bendler, Neujahrskoll., Matth. Gem. Milw. $27.18; zus. $33.43.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren M. Platz, von Frau Ph. Clauer, Oakwood $1; Ch. Döhler, von Fred. Stück, Two Rivers $1; W. Eggert, von Wm. Kohn, Lowell $1; A. Sauer, persönliche Beiträge, Winona $11.50; A. Werner, Kinderkoll., Pewaukee $2.05; F. Weerts, Kuvertkoll., T. Liberty $9; J. Brenner, von W. Rahm, St. Joh. Gem. Milw. $5; Chr. Sauer, Juneau, von Chr. Christiansen, F. L. Zilisch, Past. Chr. Sauer je $1.00, zus. $3; A. Keibel, von Dan. Kannenberg, Kirchhayn $5; A. Keibel, Dankopfer von Frau H. Woldt, Kirchhayn $1; C. Voges, von C. Roscovius, Ridgeville 50c; Ed. Sauer, Kinderkoll., Green Lake $5.08; J. Meyer, Kinderkoll., Oconomowoc $4.41; R. Wolff, Kinderkoll., Slade's Corners (s. Kinderfrde.) $3.60; J. Brenner, Kinderkoll., St. Joh. Gem. Milw. $13.10; C. Gausewitz, von Alex Märcker, Gnaden Gem. Milw. $1; J. Gamm, von Herm. Albrecht, La Crosse $1; T. Sauer, von Frl. Anna Ahrens, Appleton $1; Hy. Gieschen, von Karl Abram, Jerusalems Gem. Milw. $1; Hy. Gieschen, von Karl Sievert, Jerusalems Gem. Milw. $1; zus. $71.24.

Anstalt für Schwachsinnige: Pastoren C. A. Lederer, Kinderkoll., Saline (s. Kinderfrde.) $6.60; C. A. Lederer, von Alv. Burkhardt, Saline 50c; R. Wolff, Kinderkoll., Slade's Corners (s. Kinderfrde.) $1.75; R. Wolff, Kinderkoll., Slade's Corners (s. Kinderfrde.) 40c; C. A. Lederer, Saline, von Jac. Marion 15c, Ray. Hirth 50c, zus. 65c; C. Gausewitz, von Alex. Märcker, Gnaden Gem. Milw. $2; G. Böttcher, vom werten Frauenverein, Hortonville $10; F. Bliefernicht, von N. N., Huilsburg $5; zus. $26.90.

Belle Plaine: Pastoren J. Meyer, Kinderkoll., Oconomowoc $2.83; T. Sauer, von Frl. Anna Ahrens, Appleton $1; zus. $3.83.

Altenheim in Wauwatosa: Pastor C. Gausewitz, von Alex. Märcker, Gnaden Gem. Milw. $1.00.

Taubstummenanstalt: Pastor A. Sauer, von H. Höge, Winona 50c.

Denver: Pastor Th. Volkert, Erlös vom Markenverkauf, Racine $3.92.

Luth. Hochschule: Pastoren C. Gausewitz, von Alex. Märcker, Gnaden Gem. Milw. $2; J. Brenner, von Frau M. Schaffner, St. Joh. Gem. Milw. $2; zus. $4.00.

Kriegsnot: Pastoren K. Machmiller, Manitowoc, von Herm. Strothoff $3.00, R. Reinhardt $2.00, zus. $5; H. Westphal, Privatkoll., Marinette $20.25; C. Voges, von Ad. Roscovius, Ridgeville $2; H. Ohde, Whitewater, von Frau N. N. $5.00, August Butke $6.60, persönlich $5.00, zus. $16.60; E. Schulz, von Ernst Wolter, Andreas Gem. Milw. $10; K. Machmiller, Manitowoc, von Aug. Meyer $5.00, Wm. Ziebell $2.00, zus. $7; T. Sauer, Koll., Appleton $43.45; zus. $104.30.

Summa: $826.30. H. Knuth, Schatzmeister.

Quittiert am 15. Februar.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von $1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

Northwestern Publishing House,
263 Vierte Straße, Milwaukee, Wis.

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. H. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.

Behüt dich Gott!

Christliche Dichtungen als Mitgabe für den Lebensweg. Schöner Gedenkband mit Goldpressung, farbigem Umschlagbild sowie mehreren Farbendruckbildern. Mit Goldschnitt.

Preis: Einzeln 60c.

Gedenke mein!

Eine Sammlung christlicher Dichtungen für den Pilgerweg. Hübscher Einband mit Goldpressung, farbigem Titelbild und mehreren Farbendruckbildern im Text. Mit Goldschnitt.

Preis: Einzeln 60c.

Vertrau auf Gott!

Christliche Dichtungen. Schöner Einband mit Gold- und Farbendruck und mehreren Illustrationen.
Preis: Einzeln 40c.

Gott schütze dich!

Perlen aus dem Schatze christlicher Dichtungen. Prächtiger Leinwandband in Gold- und Farbendruck.
Preis: Einzeln 40c.

Textbücher für Konfirmation

in geprägten, mit zarten Blumen verzierten Karton-Umschlägen. Die Texte sind in Goldlettern gedruckt.

Gott geleite dich.
Segenswünsche für den Lebensweg.
Größe 5×8.
Preis einzeln 25c.

Befiehl dem Herrn deine Wege.
Segenswünsche für die Konfirmation.
Größe 4½×7.
Preis einzeln 25c.

Mit Gott.
Konfirmationsgrüße.
Größe 4×6¼.
Preis einzeln 25c.

Gott sei mit Dir.
Segenswünsche für den Lebensweg.
Größe 3½×5½.
Preis einzeln 20c.

Postkarten

für Konfirmation, Ostern und Pfingsten.
Mit Bibelsprüchen.

12 Karten 25c portofrei.

Postkarten

für Ostern. Ohne Bibelsprüche.

12 Karten 15c portofrei.

Post Cards

With Easter Greetings and Bible Verses. 12 Cards 25c.

Easter Greetings, without Bible Verses. 12 Cards 15c.

Zu beziehen vom Northwestern Publishing House, 263 4. Str., Milwaukee, Wis.